

## Werk

**Titel:** Die hypothetische Periode im Spanischen in ihrer Entwicklung

**Autor:** Gessner, E.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1891

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0014|log8](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0014|log8)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Die hypothetische Periode im Spanischen in ihrer Entwicklung.<sup>1</sup>

Die hypothetische Periode im Romanischen beruht zwar auf der lateinischen, hat aber einige besondere, allen romanischen Idiomen gemeinsame Züge aufgenommen, die sie von dem lateinischen Ur-

### <sup>1</sup> Abkürzungen:

- Abencer. (2. Hälfte des 16. Jahrh.) — Historia del Abencerraje y la hermosa Jarifa: Biblioteca de Autores Españoles, Band 3.  
 Ador. (13. Jahrh.) — Adoracion de los santos Reyes: Bibliot. Band 57.  
 Alex. (13. Jahrh.) — El Libro de Alexandre: Bibliot. Band 57.  
 Alfar. (Ende des 16. Jahrh.) — Mateo Aleman, Aventuras y Vida de Guzman de Alfarache: Bibliot. 3.  
 Amadis (c. 1500) — Amadis de Gaula: Bibliot. 40.  
 AOnc. (14. Jahrh.) — Poema de Alfonso Onceno: Biblot. 57.  
 Appol. (13. Jahrh.) — Libre de Appollonio: Bibliot. 57.  
 Ayora (1. Hälfte des 16. Jahrh.) — Cartas de Gonzalo Ayora (nach Briefen citiert): Bibliot. 13.  
 BSil. } Berceo, Vida del glorioso confesor Santo Domingo de Silos  
 BMil. } „ Historia del Señor San Millan  
 BSacr. } „ Del Sacrificio de la Misa  
 BLaur. } „ Martirio de San Laurencio  
 BLOOR. } (13. Jahrh.) — Berceo, Loores de Nuestra Señora  
 BSL. } Berceo, de los signos que aparecerán ante del juicio  
 BMlg. } „ Milagres de Nuestra Señora  
 BDV. } „ Duelos que hizo la Virgen Maria  
 BSO. } „ Vida de Santa Oria  
 Cabal. (1. Hälfte des 14. Jahrh.) — Don Juan Manuel, Libro del Caballero y del Escudero: Bibliot. 51.  
 Cart. Mar. (2. Hälfte des 18. Jahrh.) — Cadahalso, Cartas Marruecas (nach Briefen citiert): Bibliot. 13.  
 Caza (1. Hälfte des 14. Jahrh.) — Don Juan Manuel, El Libro de la Caza, herausgeg. von Baist, Halle 1880.  
 Celestina (c. 1500) — Celestina, Tragi-Comedia de Calisto y Melibea: Bibl. 3.  
 Chrestom. (19. Jahrh.) — Booch-Arkossy, Spanische Chrestomathie, Leipzig 1857.  
 Cid — Poema del Cid, herausgeg. v. Vollmöller.  
 Cid Tr. (19. Jahrh.) — Antonio de Trueba, El Cid Campeador, Leipzig 1861.  
 Clareo (Mitte des 16. Jahrh.) — Los Amores de Clareo y Florisea: Bibliot. 3.  
 Clemencia (19. Jahrh.) — Fernan Caballero, Clemencia, Leipzig 1860.  
 Comp. joc. (19. Jahrh.) — Herrmann: Composiciones Jocosas en Prosa, Leipzig 1861.  
 Conq. (wohl 14. Jahrh.) — La Gran Conquista de Ultramar: Bibliot. 44.  
 Criticon (Mitte des 17. Jahrh.) — Lor. Gracian, El Criticon, Madrid 1664.

bilde unterscheiden. Dann haben wieder die einzelnen romanischen Sprachen innerhalb des ihnen Gemeinsamen ihre speziellen Eigentümlichkeiten ausgebildet, welche mitunter geeignet waren, das Gepräge der lateinischen Periode in ihrer äußeren Gestalt fast bis zur Unkenntlichkeit zu verwischen. Dies gilt namentlich von den Idiomen, die den lateinischen Indic. Plusquamp. in das hypothetische Satzgefüge aufgenommen haben. So eröffnet eine jede der romanischen Sprachen auf dem Gebiete der konditionalen Periode der Beobachtung ein recht ergiebiges Feld. Die folgende Abhandlung unternimmt es nun, von dem Entwicklungsgange, den dies wichtige Sprachgebilde im Spanischen genommen hat, ein Bild zu entwerfen.

Die lateinische Grammatik unterscheidet drei Arten von hypothetischen Sätzen. Von diesen ist die zweite, der sogenannte potentiale Fall, von verschwindenden Überresten abgesehen, überhaupt nicht in das Romanische übergegangen. Der Fall der Realität bietet wenig Bemerkenswertes. Der ungleich wichtigste und interessanteste, zugleich aber auch der durch die zahlreichen sich dabei aufdrängenden Fragen schwierigste Fall ist der der Irrealität. Mit diesem will ich beginnen.

- Enxpl. (14. Jahrh.) — El Libro de los Enxemplos: Bibliot. 51.  
 FGerd. (Mitte des 18. Jahrh.) — Isla, Historia del Famoso Predicador Fray Gerandio de Campazas, herausg. v. Lidforss, Leipzig 1885.  
 FJuzgo (13. Jahrh.) — Fuego Juzgo en Latin y Castellano, Madrid 1815.  
 Gaviota (19. Jahrh.) — Fernan Caballero, La Gaviota, Leipzig 1860.  
 Guer. Civ. (Ende des 16. Jahrh.) — Perez de Hita, Guerras Civiles de Granada: Bibliot. 3.  
 Guzman (Mitte des 15. Jahrh.) — Perez de Guzman, Generaciones, Semblanzas e Obras de los excelentes Reyes de España: Bibliot. 68.  
 LazarM. (1. Hälfte des 16. Jahrh.) — Hurt. de Mendoza, Vida de Lazarillo de Tormes  
 LazarInc. (Mitte des 16. Jahrh.) — Segunda Parte de Lazar. de Tormes por incierto autor  
 LazarL. (Anfang des 17. Jahrh.) — Segunda Parte de Lazar. de Tormes por H. de Luna } Bibliot. 3.  
 MEgipc. (13. Jahrh.) — Vida de Santa Maria Egipcica: Bibliot. 57.  
 Patr. (1. Hälfte des 14. Jahrh.) — Don Juan Manuel, Libro de Patronio: Bibliot. 51.  
 Patran. (2. Hälfte des 16. Jahrh.) — Juan de Timoneda, El Patrañuelo: Bibliot. 3.  
 Pulg. Letr. (2. Hälfte des 15. Jahrh.) — Letras de Fernando de Palgar (nach Briefen citiert): Bibliot. 13.  
 Quij. — Cervantes, Don Quijote, Paris Baudry 1845.  
 RPal. (c. 1400) — Lopez de Ayala, Rimado de Palacio: Bibliot. 57.  
 Roiz (Mitte des 14. Jahrh.) — Joan Roiz, Arcipreste de Fita: Bibliot. 57.  
 Selva (2. Hälfte des 16. Jahrh.) — Jeron. de Contreras, Selva de Aventuras: Bibliot. 3.  
 Solis Cart. (2. Hälfte des 17. Jahrh.) — Cartas de Don Antonio de Solis (nach Briefen citiert): Bibliot. 13.

## I. Der irrealer Fall.

Die größte Schwierigkeit, die sich hier zeigt, liegt in dem Umstande, daß für die Darstellung einer auf die Gegenwart oder Zukunft bezogenen Vorstellung Zeiten der Vergangenheit zur Verwendung kommen. Die Erklärung dieser auffallenden Erscheinung ist in verschiedener Weise versucht worden. Man hat zu diesem Zweck einen eigenen Modus der Nichtwirklichkeit angenommen, indem man meinte, die Präterita wären ursprünglich nicht eigentliche Zeiten gewesen, sondern hätten zunächst dazu gedient das Unwirkliche auszudrücken, und zeigten diese ihre erste Bedeutung noch in der irrealen Periode.<sup>1</sup> Das Unbefriedigende dieser Ansicht liegt darin, daß man damit dem Präteritum eine sonst nicht nachweisbare Funktion beilegt lediglich zur Erklärung einer einzig und ohne Analogie in der Sprache dastehenden Erscheinung, wie es die hypothetische Periode ist. Andere Forscher halten an der temporalen Bedeutung des Präteritums fest und versuchen eine Deutung bald in dieser, bald in jener Weise. Kühner in seiner ausführlichen Grammatik der griechischen Sprache, 2. Auflage, II S. 972 sieht in dem bedingenden Satze (*εἰ εἶχον*) ein in der Vergangenheit Wirkliches, das einem in der Gegenwart nicht Wirklichen entgegengestellt wird. „Der in dem Bedingungssatze ausgedrückten vergangenen Erscheinung oder Wirklichkeit steht eine andere, entweder wirklich ausgedrückte oder aus dem Gedankenzusammenhange zu ergänzende Erscheinung oder Wirklichkeit entgegen, welche gerade das Gegenteil jener vergangenen Erscheinung oder Wirklichkeit enthält, z. B. wenn du etwas hattest, so gabst du; nun aber hast du, wie ich weiß, nichts gehabt; aus diesem Gegensatz wird nun auf die Unwirklichkeit der einen wie der andern Handlung geschlossen.“ Aber indem Kühner das für die Gegenwart Verneinte aus der Vergangenheit folgert, ist er gezwungen für diese eine Annahme zu machen, die doch bloß auf einer willkürlichen Fiktion beruht. Mätzner in seiner Syntax der neufranzösischen Sprache I 89 erklärt das Präteritum aus dem Gegensatze zwischen der auf die Gegenwart (oder Zukunft) des Redenden bezogenen, aber zugleich in dieser Gegenwart oder Zukunft nicht zur Existenz gelangenden Bestimmung. „Nichts ist also natürlicher, als daß dasjenige, dessen Realisierung der Gegenwart und Zukunft voraussetzlich nicht angehört, wenn es im Widerspruch damit dennoch als gesetzt erscheinen soll, in der Form der werdenden Vergangenheit erscheint, deren veranschaulichende Natur den Widerspruch der gesetzten und zugleich nicht realisierten Existenz um so greller macht.“ Auch diese Deutung leuchtet nicht ein. Das im Widerspruch zu einer vorhandenen Irrealität gesetzte Gegenteil kann doch nur ein Akt des gegenwärtigen Denkens sein, und man sieht

<sup>1</sup> Vgl. die vortreffliche Abhandlung von Koppin: Gibt es in der griechischen Sprache einen modus irrealis? in der Zeitschrift für das Gymnasial-Wesen, 1878, Januar und Februar.



nicht ein, mit welchem Rechte für eine diesem angehörige Vorstellung das Präteritum in Anspruch genommen wird. Es scheint fast, daß bei diesem Erklärungsversuch der oben erwähnte Begriff der Irrealität sich durch eine Hinterthür wieder einschleicht, um unter etwas anderer Firma das präteritale Tempus zu decken.

Vor allem wird man bei einer Erklärung der Sache auf den Modus der Irrealität verzichten müssen. Dieser ist eine bloße, der tatsächlichen Grundlage entbehrende Annahme. Offenbar hat das Präteritum in der konditionalen Periode keine andere als seine gewöhnliche Bedeutung eine Vergangenheit auszudrücken, also rein temporalen Sinn. Das zeigt sich so recht einleuchtend gerade in der romanischen Periode des Unwirklichen mit ihrem Imperf. Fut. (Konditionale) im bedingten Satze. Ohne einen festen und klaren Punkt in der Vergangenheit würde dieses Tempus völlig in der Luft schweben und auf seine Funktion das vom Standpunkte der Vergangenheit aus Zukünftige zu bezeichnen verzichten müssen.

Indem ich nun zu dem Versuche schreite, das Auftreten präteritaler Zeiten in der hypothetischen Periode zu erklären, gehe ich mit Kopfin von dem irrealen Wunschsätze aus, als der einfachsten und wohl ursprünglichsten, der vollständigen Periode zu Grunde liegenden Satzform.

Bei dem irrealen, wie überhaupt bei jedem Wunsche wirken zwei Faktoren: das naive Begehren und der urteilende Intellekt. Der Wunsch in seiner reinsten und ursprünglichsten Natur ist ein instinktives Begehren, das nach der Erreichbarkeit oder Unerreichbarkeit nicht fragt; er zieht alles in seinen Kreis, an dessen Besitz ihm gelegen ist, ohne zu untersuchen, ob dieser Besitz möglich oder unmöglich ist. Die Entscheidung hierüber fällt dem sich alsbald meldenden Intellekt zu; dieser hat zu erkennen, ob der Wunsch mit den realen Verhältnissen vereinbar ist (möglicher Wunsch), oder ob er mit diesen in einem unlösbaren Gegensatze steht (unmöglicher Wunsch). Indem nun der Intellekt den Wunsch vor sein Tribunal zieht und, wie das bei dem irrealen natürlich der Fall ist, seinen Widerspruch mit der Realität erkennt, bricht er den Stab über ihn und wirft ihn zu den Toten, d. h. der Gedanke ist nur noch ein Gewesenes, die sprachliche Darstellung desselben kann nur durch das Präteritum erfolgen. Der irreale Wunsch „wenn ich doch reich wäre“ stellt sich also in seinem ganzen Verlaufe etwa in dieser Form dar: „wenn ich doch reich — ach, ich war es einen kurzen Augenblick in meiner blinden Vorstellung, aber ich erkenne daß ich es nicht bin.“ So erklärt sich mir die Vergangenheit bei einem Gedanken, der auf den ersten Blick einzig der Gegenwart anzugehören scheint. Das, was darin vergangen, ist die lebendige Vorstellung des Besitzes, ist ein so schnell Vorübereilendes, so unmitttelbar durch den Intellekt Beseitigtes und somit der Vergangenheit Überwiesenes, daß es sich der Erkenntnis fast unwillkürlich entzieht. Was nun die Zeit betrifft, durch welche diese Vergangenheit zum Ausdruck gelangt, so bedienen sich alle Sprachen mit

Recht dazu des Imperfekts. Denn wenn auch der Gedanke der Vergangenheit überantwortet ist, so wird er trotzdem auf die Gegenwart bezogen und bleibt mit dieser in einem idealen Zusammenhange; er nimmt also in durchaus angemessener Weise die Gestalt einer noch unvollendeten dauernden Handlung an, wie das Präsens das in der Gegenwart Unvollendete, im Augenblick des Sprechens noch Dauernde zur Anschauung bringt.

Gegen diese Auffassung kann nun, wie es scheint, der Einwand erhoben werden, daß ja der irrealer Wunsch die deutliche Erkenntnis seiner unmöglichen Erfüllung von vornherein schon in sich schließt; der Wunsch z. B. „wenn doch mein Freund noch lebte“ hat das Wissen daß er gestorben ist zur notwendigen Voraussetzung. Das ist auch ganz richtig. Der Wunsch beruht immer auf einem Mangel und auf der Erkenntnis dieses Mangels, der irrealer Wunsch auf der Erkenntnis, daß der Mangel, wenigstens für den Augenblick, unabwendbar ist. Aber diese Erkenntnis ist eben Sache des Intellektes, den Wunsch läßt sie unberührt; dieser die realen Verhältnisse ignorierend geht seine eigenen Wege und bedarf der Rektifikation durch den Verstand. In dem Verlangen den Freund noch am Leben zu wissen will ich mich gerade der unfreundlichen Wirklichkeit entziehen; ich beseitige sie in dem instinktiven Verlangen meines Herzens (meinetwegen mit Hilfe einer Selbsttäuschung, man braucht diesen Ausdruck nicht zu scheuen); ich hebe sie für einen flüchtigen Moment durch die Vorstellung des noch Lebenden auf, bis der unerbittliche Intellekt sie als nichtig erweist und der Wirklichkeit wieder zu ihrem Rechte verhilft. Gerade in diesem Auflehnen gegen eine unfreundliche Realität liegt das Wesen des irrealen Wunsches (der Gedanke „ach, daß du noch lebstest“ kann nicht lebendiger in mir sein als in dem Augenblicke, wo ich den leblosen Körper des eben Geschiedenen vor mir sehe), und das Charakteristische seiner sprachlichen Darstellung ist, daß dabei, da der Wunsch noch vor seiner vollen Entfaltung abgethan ist, eben diejenige Zeitsphäre zur Anschauung gelangt, in welche der Gedanke von dem prüfenden Verstande verwiesen wird. Überhaupt giebt es für das naive Verlangen des Herzens im Grunde nichts Unmögliches. Denn da ihm die Untersuchung, ob eine Sache erreichbar oder nicht erreichbar ist, fern liegt, so kann auch nichts, was in seinen Gesichtskreis tritt, von vornherein als unmöglich erscheinen. Immer ist es erst der Intellekt, der die Entscheidung fällt. Wo kein Intellekt, da ist auch kein unmöglicher Wunsch. Das unmündige Kind verlangt selbst nach dem Monde und begreift nicht, warum man ihm denselben verweigert; sein Verstand sagt ihm noch nicht, daß sein Begehren ein unmögliches ist.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Koppin in der oben angegebenen Abhandlung erklärt das Praeteritum in dem irrealen Wunschsatz in anderer Weise. Er geht von dem auf Vergangenheit bezogenen Wunsche aus (*εἶθε μὴ ἀπέθανε*) und gewinnt die Deu-

Mit dem auf Vergangenes gerichteten Wunsche verhält es sich natürlich wie mit dem gegenwärtigen. Von dem Standpunkt der Vergangenheit aus angesehen gab es in dieser einen Moment reflexionslosen Begehrens, der durch den Verstand schnell beseitigt wurde. Dieser Vorgang kommt in der Gestaltung „wenn er doch gekommen wäre“ zur Anschauung. Aber der unerfüllte Wunsch kann von der kühlen Reflexion auch schlechtweg als ein in die Vergangenheit fallendes Unreales aufgefaßt werden, wobei das damalige Begehren übergangen wird. Dafür hat die Sprache den Ausdruck gefunden „wenn er doch gestern kam“.

So enthält denn nach dem Gesagten auch der irrealer Wunsch ein Moment instinktiven Verlangens, wo die Frage nach der Erfüllbarkeit unerörtert bleibt, also die Möglichkeit der Verwirklichung zunächst nicht ausgeschlossen ist. Freilich ist dieses Stadium von kurzer Dauer; es währt nicht länger als die Vorstellung braucht, um den Weg vom Herzen zum Kopfe zurückzulegen; der erbarungslose Intellekt säumt nicht, sein vernichtendes Urteil auszusprechen. In jedem irrealen Wunsche ist demnach ein wenn auch noch so schnell vorübergehender Augenblick des Möglichen vorhanden, in dem *utinam dives essem* liegt als schnell überstiegene

---

tung des Aorists, indem er sagt, daß das, was der Vergangenheit angehört und als solches bereits der Gegenstand unseres Wissens ist, nur im Gegensatz zu seinem realen Status (die Zeit, die diesen realen Status angeht, ist eben der Aorist *ἀπέθανε*) gewünscht werden kann (S. 110). Anders liege nun die Sache bei dem die Gegenwart oder Zukunft betreffenden Wunsche. Hier stehe nicht diejenige Zeit, welcher die gewünschte Handlung ihrem realen Status nach angehört, sondern obschon sie diesem nach in die Gegenwart gehöre und für diese Zeitstufe ausgesprochen sei, stehe dennoch das Imperfekt. Letzteres rechtfertigt er nun, indem er sagt: „ist auch freilich die gewünschte Handlung ihrem realen Zeitraum nach noch nicht bereits vergangen, so ist sie doch wenigstens abgethan, die Entscheidung über die Sache ist bereits gefallen, und diese Entscheidung wurzelt natürlich in der Vergangenheit, nicht minder zugleich die über dieselbe von dem Wünschenden bereits gewonnene Erkenntnis. So nimmt die für die Gegenwart gewünschte Handlung, deren Unmöglichkeit bereits entschieden ist, in leicht verständlicher Weise ein Moment der Vergangenheit in sich auf, und dieses allein ist es, was durch das Präteritum zum Ausdruck kommt“ (S. 112). Diese Erklärung nun hat doch etwas sehr Gesuchtes und Bedenkliches. Zunächst fällt die verschiedene Behandlung des auf Vergangenes und des auf Gegenwärtiges bezogenen Wunsches auf, da sich doch beide ohne Zweifel in derselben Weise müssen erklären lassen. Während bei jenem das Moment der Vergangenheit einfach in dem realen Status der verflossenen Handlung liegt, muß es bei diesem aus einer in der Vergangenheit liegenden Entscheidung über die Sache gewonnen werden. Allerdings gehört in dem Wunsche *εἴθε ἐτί ἔζη, εἴθε πλούσιος ἦν* die Entscheidung über das Leben des andern, über meine Vermögenslage der Vergangenheit an; aber wenn ein darauf bezüglicher Wunsch in meinem Herzen aufsteigt, so tritt doch dabei jener Punkt der Vergangenheit schwerlich in meine Vorstellung ein, ebenso wenig wie ich bei einem vergangenen Wunsche an den Augenblick denke, der über die vergangene Thatsache entschieden hat. Wenn es sich dort um die vergangene Thatsache allein handelte, so kann es sich hier lediglich ebenfalls nur um den gegenwärtigen Zustand handeln, nicht um den in der Vergangenheit liegenden Augenblick, seit welchem dieser Zustand existiert.

Vorstufe ein *utinam dives sim*. Und da ist es denn kein Wunder, wenn der Dichter in seinem lebendigen Empfinden den Wunsch so gern auf der Etappe des freudig pulsierenden Lebens, des kräftigen Begehrens festhält, statt ihm jene Form zu geben, die das unter dem Hauche des Intellektes vernichtete Dasein zeigt. *O mihi praeteritos referat si Juppiter annos* ruft bei Virgil der greise Euanter, als die heftig erregte Empfindung ihm den Wunsch nach dem Besitze seiner jugendlichen Kraft im Herzen entzündet; aber wie schnell die Illusion dahin geht, das bezeugen die resignierten Worte, mit denen er fortfährt: *non ego nunc dulci amplexu divellerer usquam, Nate, tuo*.

Von dem irrealen Wunsche zur irrealen Periode ist kein weiter Weg. Der Unterschied zwischen beiden liegt nicht darin, daß sich bei letzterer an eine Voraussetzung eine bestimmte Folge knüpft, denn diese liegt unausgesprochen meistens auch in dem Wunsche, sondern vielmehr in dem Umstande, daß es sich dabei um einen Akt ruhiger Reflexion handelt, nicht wie dort um einen Akt reflexionslosen Begehrens. Im übrigen ist hier eine sehr große Menge von Schattierungen denkbar. Der in der irrealen Periode ausgesprochene Gedanke steht dem Wunsche bald sehr nahe, bald liegt er weitab davon in dem Gebiete des abstrakten Denkens. „Wenn ich es hätte, würde ich es dir augenblicklich geben“ läßt deutlich genug den Wunsch erkennen „ach, wenn ich es doch hätte, wie gern würde ich es dir geben.“ Der Gedanke „wenn nicht Regen und Sonnenschein wäre, würden die Früchte nicht gedeihen“ schließt ihn dagegen aus und erscheint als Akt reinen Denkens. Aber für wie vielfache Abstufungen auch nach dieser Seite in der irrealen Periode Raum ist, der Vorgang in der Seele des Redenden ist immer derselbe. Stets handelt es sich um eine Wirklichkeit, die ich in meinem Geiste aufzuheben suche. Zu diesem Zwecke bilde ich eine Annahme, deren Verwirklichung die entgegengesetzte Realität herbeiführen muß. Ich will in dem eben angeführten Beispiele das Gedeihen der Früchte aus irgend welchem Grunde in mir aufheben; um dies zu erreichen mache ich die Annahme des fehlenden Regens und Sonnenscheins, die jene Realität beseitigt und die entgegengesetzte, das nicht Gedeihen, an ihre Stelle setzt. Daß es sich hierbei nur um eine subjektiv gesetzte, nicht um eine objektive Wirklichkeit handeln kann, ist selbstverständlich. Das Resultat dieser Operation nun ist dasselbe wie beim Wunsche. Der prüfende Intellekt stellt die vorhandene Wirklichkeit sogleich wieder her, indem er die ihre Beseitigung anstrebende Vorstellung als nichtig erkennt und verwirft, so daß sie nur noch als eine im Geiste einen Augenblick vorhanden gewesene, also vergangene erscheint. Der geschilderte Vorgang mag auf den ersten Blick in solchen Fällen, wo es sich um einen Prozeß des Denkens handelt, weniger natürlich erscheinen als bei dem Wunsche; denn bei diesem kann das kräftige reflexionslose Verlangen ein Hinwegsetzen über die realen Verhältnisse er-

klärlich machen; hier scheint das bewusste Denken einen solchen Versuch auszuschließen. Und doch ist dies nicht der Fall. Wie der Wunsch einen empfundenen Mangel zu beseitigen strebt, so will das Denken in der irrealen Periode eine nach irgend welcher Seite hin unbequeme Thatsache in sich aufheben. Der Unterschied ist nur der, daß statt des blinden Verlangens im Wunsche hier der bewusste Wille eintritt, der von dem Intellekt als ein unberechtigter erkannt und zurückgewiesen wird.

Die romanische Periode der Irrealität. Die lateinische Formel für die irrealen Periode, *si haberem darem*, ist zwar in das Romanische übergegangen, ist jedoch bei weitem nicht der gewöhnliche Ausdruck derselben; sie hat hier bald nach dieser, bald nach jener Seite wichtige Änderungen erfahren. Was die romanische Periode am wesentlichsten von der lateinischen unterscheidet, ist die Verwendung des Imperf. Fut. (*je donnerais*) in dem bedingten Satze, während in dem bedingenden sich nach dem überwiegenden Gebrauche der Konj. Imperf. erhalten hat. Eine mehr scheinbare als wirkliche Ausnahme hiervon macht nur das Französische, wovon nachher die Rede sein soll.

Neben dem Imperf. Fut. erscheint in einigen romanischen Sprachen im Folgesatz auch die aus dem lateinischen Indikativ des Plusquamperfekts gewonnene Zeit, also ebenfalls ein indikatives Tempus. Dieses Auftreten des Indikativs in dem bedingten Satze statt des lateinischen Konjunktivs hat nun allerdings zunächst etwas Befremdendes, dem man dadurch zu begegnen versucht hat, daß man diesen Zeiten für die hypothetische Periode einen modalen Charakter beilegte.<sup>1</sup> Indes scheint es doch, als thue man, in der

<sup>1</sup> Dies ist die Ansicht von Foth: die Verschiebung lateinischer Tempora in den romanischen Sprachen, in Böhmer: Romanische Studien Heft 8. Er erklärt den Gebrauch des Imperf. Fut. dadurch, daß dasselbe nicht bloß die Zukunft vom Standpunkte der Vergangenheit aus bezeichne, sondern gemäß seiner Bildung aus *habere* mit dem Infinitiv noch den Nebenbegriff des mit Gewißheit oder Notwendigkeit Eintretenden, des billigerweise zu Erwartenden, fast das lateinische *debere* ausdrücke (S. 261), dieser Begriff des Müßens sei aber für die hypothetische Periode notwendig, denn er verknüpfe die beiden Glieder derselben auf das engste mit einander (S. 267). Aber wie erklärt sich dann das spanische und portugiesische Plusquamperfekt, dem doch ein solcher Begriff der Modalität nicht beiwohnt? Denn die von Foth (S. 277) gegebene Deduktion ist doch zu gewunden als daß man sich ihr anschließen könnte. Dann scheint es mir aber auch sehr unwahrscheinlich, daß das Imperf. Fut., wenn man auch infolge seiner Entstehung eine ursprüngliche Bedeutung der Notwendigkeit darin anzunehmen hat, diese so lange gewahrt haben sollte, zumal das analog gebildete Futurum den rein temporalen Sinn von den ältesten Zeiten an so unzweideutig erkennen läßt. Auch Thielemann (Wölfflin: Archiv für lat. Lexikographie und Grammatik II) kommt in seiner sehr sorgfältigen Untersuchung S. 180 f. zu dem Resultat, daß sich bei *habere* mit dem Infinitiv die reine Futuralbedeutung schon in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts, zunächst auf afrikanischem Boden, nachweisen lasse. Und S. 187 giebt er sogar ein sehr altes lateinisches Beispiel einer vollständigen konditionalen Periode: *sanare te habebat deus, si confitereris*, Gott würde dich heilen, wenn du bekännstest.

lateinischen Gestaltung befangen, der Sache dadurch Zwang an; vielmehr deuten die von den Romanen für den Hauptsatz gewählten Zeiten unverkennbar an, daß ihm die Folge als eine reale erschien. Zunächst, wenn diese für ihn einen modalen Charakter gehabt hätte, müßte es doch Wunder nehmen, daß er diesen nicht durch den Konjunktiv zum Ausdruck brachte, der ihm durch das Lateinische geradezu gebieterisch aufgedrängt wurde. Wie kam ferner der Spanier dazu, sich des Plusquamperfekts im Folgesatze schon zu einer Zeit zu bedienen, wo eine andere Bedeutung als die rein temporale sich nicht nachweisen läßt? Die so konsequente, allen romanischen Sprachen gemeinsame Wahl indikativer Zeiten für den bedingten Satz zwingt zu der Annahme, daß hier ein Reales gedacht wurde. Und das ist auch verständlich. Wenn es, wie oben ausgeführt worden ist, bei der irrealen Periode darauf ankommt eine vorhandene Wirklichkeit zu beseitigen, so kann dies nur dadurch geschehen, daß man ihr eine andere Wirklichkeit entgegenstellt, die in diesem Falle freilich nur in der lebendig erregten Vorstellung existieren, nur subjektiv sein kann. Und da dieses als wirklich Vorgestellte aus einer Annahme gefolgert wird, so gilt dem Geiste auch das in der Annahme Gesetzte als ein Wirkliches, denn Reales kann sich nur aus Realem ergeben. Auch liegt in dem Umstande, daß die Annahme von dem Intellekt deshalb verworfen wird, weil sie mit den realen Verhältnissen in Widerspruch steht, ein Beweis, daß vor dieser Erkenntnis ein kurzer Moment der Realität in ihr vorhanden gewesen sein muß. Gerade so versucht in dem irrealen Wunsch das heftige Verlangen den mangelnden Besitz durch das Setzen des vorhandenen Besitzes zu beseitigen. Da sich nun die Folge nur an den vom Intellekt noch nicht verurteilten, also als real vorgestellten Gedanken knüpfen kann, so ergibt sich diese selber als eine reale, die mit Recht im Indikativ zur Anschauung gelangt. Anders das Lateinische; dieses drückt durch den Konjunktiv gerade die Unwirklichkeit aus, welcher mit der beseitigten Bedingung ja auch die Folge notwendig anheimfällt; es erscheint hier gewissermaßen das Endresultat der ganzen geistigen Operation, nicht wie in der romanischen Periode ein gewisser vor der fallenden Entscheidung liegender Zeitpunkt.

Wenn sich somit der Indikativ für den Folgesatz erklärt, so bleibt die weitere Frage, warum der Romane gerade das Imperf. Fut. wählte. Auf den ersten Blick scheint sich dies in natürlicher Weise so zu lösen, daß die logische Folge als eine zeitliche aufgefaßt und also das sich aus der Annahme Ergebende als das zeitlich später Eintretende und also in Bezug auf jene als das Zukünftige aufgefaßt wurde (Mätzner, Syntax I 109). Allein die Sprachen pflegen die Folge in der hypothetischen Periode sonst nicht so aufzufassen. Bedingung und Folge fallen in der Auffassung zusammen, diese ist in jener von vornherein als mit enthalten gedacht; und die Folge wird als das zeitlich Spätere nur dann kenntlich gemacht, wenn ihr Eintreten als ein wirklich erst zukünftiges

bezeichnet werden soll. So sagen wir „wenn ein Gott ist, so straft er auch die Frevel der Menschen“, aber „wenn ein Gott ist, so wird er diesen Frevel strafen“, und in irrealen Sätzen „wenn ich es hätte, gäbe ich es“ wie lateinisch *si haberem darem*. Von diesem Gesichtspunkt aus, sollte man nun meinen, hätte sich in der romanischen Periode die Folge, wenn diese nicht eine erst später eintretende, sondern mit der Bedingung zusammenfallende ist, im Indikativ des Imperfekts darstellen können. Und in der That zeigt sich auch dieses Tempus im Spanischen nicht ganz selten (natürlich abgesehen von dem auf ganz anderer Linie stehenden Indik. Imperf. der Hilfsverben müssen und können, vgl. weiter unten); aber der ganz allgemeine und überwiegende Gebrauch hat sich doch für das Imperf. Fut. entschieden, und wie ich glaube mit gutem Recht. Wenn nämlich die Folge auch naturgemäß an eine der Vergangenheit überwiesene Bedingung anknüpft, so hat sie doch einen klaren Bezug auf die Gegenwart des Sprechenden, und um diesen idealen Zusammenhang mit dem Jetzt anzudeuten, gab es schwerlich eine geeignetere Zeit als diejenige, welche von der Vergangenheit in die Zukunft verweist; denn in dieser Richtung liegt die Gegenwart; diese ist von der Vergangenheit aus angesehen ein Zukünftiges.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Eine andere Erklärung für das Auftreten des Imperf. Fut. im Folgesatz giebt Burgatzcky: das Imperf. u. Plusquam. des Futurs im Altfranzösischen, Greifswalder Dissert. 1885. Er geht von dem Imperf. Fut. in realen Bedingungssätzen aus, wenn diese von dem Präteritum eines Verbs des Sagens abhängen (*li Venicien distrent que se il i aloent, li coranz de l'aigue les enmenroit contreval le Braz*) und meint, daß dieses Tempus, nachdem es in solchen Sätzen durch den häufigen Gebrauch als konditional gefühlt worden, auch in den Hauptsatz irrealer hypothetischer Satzgefüge der Gegenwart und Zukunft eingetreten sei, in denen in der ältesten Zeit bis zum 12. Jahrh. der Konjunktiv Imperfecti in beiden Gliedern allein geherrscht habe (S. 14). Diese Ansicht nun läßt sich vielleicht nicht direkt widerlegen, aber sie hat sehr vieles gegen sich. Zuerst fehlt es nicht an Beispielen dafür, daß das Imperf. Fut. in der irrealen Periode im Franz. sehr alt ist; das Fragment von Valenciennes gewährt sogar den Fall einer vollständigen Periode (*e io ne dolreie de tanta milia hominum, si perdut erent*); andere alte Denkmale zeigen das Tempus in unvollständigen Perioden, so das Lied auf Eulalia in der Form *sostendreiet*, die Burgatzcky gegen Foth ausdrücklich für die irrealen Periode in Anspruch nimmt. Ich will ferner kein besonderes Gewicht darauf legen, daß es einigermassen auffallen kann, warum nicht, falls man B.'s Meinung adoptiert, mit dem Imperf. Fut. im Hauptsatze auch in dem Nebensatze so gleich der Indik. Imperf. mitauftrat, den die reale Periode bei Abhängigkeit von Verben des Sagens immer aufweist, und warum die Änderung sich zuerst nur in dem bedingten Satze vollzogen hat. Aber darauf muß doch vor allem hingewiesen werden, daß andere Sprachen, wie das Spanische und Portugiesische, in der ältesten Zeit gar kein anderes Tempus für den Folgesatz der irrealen Periode kannten als das Imperf. Fut. Soll man hier etwa auch ein Durchgehen durch die reale Periode annehmen? Augenscheinlich ist B.'s Blick in dem Franz. befangen, für das es ihm darauf ankam, den Ersatz des ursprünglichen Konj. Imperf. durch das Imperf. Fut. zu erklären. Am bedenklichsten jedoch erscheint mir B.'s Hypothese einer Vermischung der realen und der irrealen Periode. Es ist schwer anzunehmen, daß das Sprachgefühl zwei so grundverschiedene Verhältnisse mit einander verwechselt und



Es ist oben S. 28 bemerkt worden, daß sich das Franz. in der Gestaltung der irrealen Periode von den anderen romanischen Sprachen entfernt. Dies ist in doppelter Hinsicht der Fall, einmal in dem in der ältesten Zeit und teilweise noch heute üblichen Gebrauch des Konj. Imperf. (Plusquam.) im bedingten und dann in dem Gebrauch des Indik. Imperf. (Plusquam.) im bedingenden Satze. Was den ersten Punkt betrifft, so ist allerdings die Formel *si j'eusse, je donnasse* in den ältesten Denkmalen die durchaus herrschende.<sup>1</sup> Aber wohlgemerkt, dies gilt nur von der vollständigen, geschlossenen Periode. Sobald diese durchbrochen, sobald der Bann des Lateinischen, unter dem die volle altfranz. Periode liegt, gelöst ist, zeigt auch das Altfranz. die unverkennbare und unwiderstehliche Neigung, das Imperf. Fut. wie die verwandten Idiome in der hypothetischen Periode zur Verwendung zu bringen. Schon die ältesten Denkmale weisen es in der unvollständigen Periode auf (*sostendriet*, Eulalia 16; *morir volria*, Boëthius 117). Dann aber tritt es auch bald in vollständigen Perioden auf; zunächst noch mit gewahrtem Konj. Imperf. im bedingenden Satze<sup>2</sup>; bald aber auch neben dem heute allein gestatteten Indik. Imperf. im Nebensatze, so daß das Satzgefüge sich ganz in der heutigen Form darstellt. Schon im Villehardouin stößt man auf zahlreiche Fälle dieser modernen Gestaltung, im Joinville ist sie bereits die fast ausschließlich beobachtete Regel, und mit dem 16. Jahrh. etwa ist sie zur Herrschaft gelangt, wenn sich auch die alte Konstruktion mit dem Konj. Imperf. in der populären Ausdrucksweise noch erhält.<sup>3</sup> So hat sich das Französische schwerer als die anderen romanischen Sprachen von den Fesseln des Lateinischen befreit; trotz der

---

das eine auf das andere übertragen haben soll. Wenn die abhängige reale Periode in ihrer äußeren Gestaltung im Franz. und in anderen romanischen Idiomen mit der irrealen zusammenfällt, so liegt das in den syntaktischen Gesetzen dieser Sprache, nicht da wo B. es sucht. Das Spanische beweist sehr deutlich, wie das Sprachbewußtsein beide Perioden zu scheiden weiß; *si tengo, daré* giebt heute und gab von den ältesten Zeiten an bei Abhängigkeit von einem präteritalen Verb nur *si tenia, daria*, nicht *si tuviese, daria*, die Form der irrealen Periode. Vgl. unten beim realen Fall.

<sup>1</sup> Vgl. für das Altfranz. die eingehende Untersuchung von Klapperich: historische Entwicklung der syntaktischen Verhältnisse der Bedingungssätze im Altfranzösischen in Französische Studien III 4.

<sup>2</sup> Klapperich S. 18. Besonders lehrreich sind die Stellen in Übersetzungen, wo sich trotz des latein. Konj. Imperf. das Imperf. Fut. Bahn bricht: *si m'en dunasses mil de tes deniers, ne meterie main sur le fiz le rei (si appenderes . . nequaquam mitterem)*, Livres des Rois ed. Le Roux de Lincy S. 187. *Si mort l'eusse, à mort me tourneroit; kar ne serreit pas celed al rei (si fecissem . . latere potuisset)*, ib. Ebenso in der so sklavischen Übersetzung der Dialoge des Papstes Gregor: *si ie . . volsisse tenir, celes . . ne receueroit (si tenere voluissem, non susciperet)*, Dialoge Gregoire lo Pape ed. Förster S. 8,5. *Et quant il . . eust cure, iceaz ne troueroit mie (dumque curaret, . . illos non inveniret)*, ib. S. 62,11. Daher auch im Gregoire das wohl ständige *volreie* für lat. *vellem* (S. 52,14 etc.).

<sup>3</sup> Klapperich S. 22. Vogels: Der syntaktische Gebrauch der Tempora und Modi bei Pierre de Larivey in Böhmer, Roman. Studien V 489.



auch in ihm ganz unverkennbaren Neigung für das Imperf. Fut. im Folgesatz hat es sich doch in der geschlossenen Periode lange nicht von seinem lateinischen Vorbilde losmachen können. Es ist nun belehrend zu sehen, wie sich dieselbe Erscheinung auch bei der auf Vergangenes bezüglichen Periode wiederholt. In der ältesten Zeit wurde diese bekanntlich in der Regel durch dieselben Zeiten dargestellt, die für die Periode der Gegenwart dienten. Als man nun später aber die zusammengesetzten Tempora zu verwenden anfang, hätte die so stark hervortretende Vorliebe für das Imperf. Fut. zum Gebrauche des Plusquamp. Fut. im bedingten Satze führen müssen. Aber gegen diese Zeit bekundet die Sprache lange eine unverkennbare Abneigung. Wie in der ältesten Zeit die Periode der Gegenwart den Konj. Imperf. in beiden Gliedern aufweist, so in dieser Epoche der Sprache, dem 15. und 16. Jahrh., den Konj. Plusquamp. in beiden Sätzen der auf die Vergangenheit bezogenen Periode, ein Beweis, wie sehr auch hier das Franz. in den Banden des Lateinischen lag. Im Joinville; im Petit Jehan de Saintré, in den Quinze joyes de mariage kennt die reine mit *sz* gebildete vollständige Periode der Vergangenheit keine andere Gestaltung als *si j'eusse eu, j'eusse donné*; auch im Montaigne und im Heptameron verhält es sich schwerlich anders, und dafs auch das 17. Jahrh. an dieser Form noch festhielt, lehrt Haase: Französische Syntax des 17. Jahrhunderts, S. 101 f. Nur wenn diese strenge Form in irgend einer Weise durchbrochen wird, sei es dafs die Periode unvollständig ist, oder dafs Mischung aus Gegenwart und Vergangenheit vorliegt oder anderweitige Änderungen eintreten, läfst sich das Plusquamp. Fut. zuweilen im Konsekutivsätze antreffen. Beispiele aber der modernen Fügung *si j'avais eu, j'aurais donné* sind in der alten Sprache, wenn auch nicht unerhört, so doch sehr selten (*trop me serreit mal avenu S'il aveient por mei eu Mal, dont il receussent mort*, Vie de Tobie v. 771 in Herrig, Archiv, Band 62, 375 f.).

Die zweite auffallende Erscheinung in der franz. Periode der Irrealität ist der Gebrauch des Indik. Imperf. (Plusquamp.) im bedingenden Satze. Dieselbe Eigentümlichkeit zeigt auch das Provenzalische und das Catalanische. Dafs sie im Französischen schon ziemlich früh auftritt, ist schon bemerkt worden; vgl. auch Klapperich S. 18. Der Grund zu dieser bedeutsamen Änderung scheint in der That ein mehr äufserlicher gewesen zu sein, der auf das Bedürfnis beide Glieder der Periode mit dem gleichen Modus auszudrücken zurückgeführt werden kann.<sup>1</sup> Denkt man an die innere Verwandtschaft, welche die beiden Glieder der Periode trotz ihrer Verschiedenheit als Voraussetzung und Folge mit einander haben, so erscheint es erklärlich, dafs der Indikativ im ~~Indikativ~~satze auch den im Nebensätze herbeiführte. Nicht ohne Einfluss mag dabei

<sup>1</sup> Vgl. L. Tobler in Zeitschrift für Völkerpsychologie II 49. Foth S. 279, 280 Anm.

die reale Periode mit ihren indikativen Zeiten in beiden Gliedern gewesen sein; *si j'ai, je donnerai* konnte leicht Veranlassung zu einem *si j'avais, je donnerais* werden.

Periode der Irrealität im Spanischen. Im Spanischen und in einigen anderen romanischen Idiomen ist das Plusquamp. 1<sup>1</sup> für die irrealer Periode herangezogen worden, aber nirgend hat es einen so tief eingreifenden Einfluß darauf ausgeübt wie in der spanischen (portugiesischen) Sprache. Die überaus wichtige Rolle, die es hier spielt, nötigt zu einer eingehenden Betrachtung.

Sollte das Plusquamp. 1 in die hypothetische Periode eintreten, so liegt die Vermutung nahe, daß es seinen Einzug zunächst in

<sup>1</sup> Diesen Namen gebe ich dem aus dem latein. Indik. Plusquamp. gewonnenen Tempus (*amara*, aus *amaveram*) zum Unterschiede von den durch Zusammensetzung entstandenen Formen *habia amado* (Plusquamp. 2) und *hubo amado* (Plusquamp. 3). Zu ihm gesellt sich dann noch eine nach Analogie der übrigen zusammengesetzten Zeiten aus dem Plusquamp. 1 von *habere* mit dem Partic. gebildete Zeit *hubiera amado*, die ich das zusammengesetzte Plusquamp. 1 nenne. Dieses lat. Plusquamp. ist in alle romanischen Sprachen übergegangen, doch nicht in allen hat es dieselbe Lebensfähigkeit bewiesen und dieselbe Bedeutsamkeit erlangt. Das Franz. kennt es nur in den ältesten Denkmalen. Auch im Italienischen hat es nur ein kurzes Dasein gehabt. Dagegen tritt es, besonders in der hypothet. Periode, im Provenzalischen und Catalanischen, namentlich aber im Spanischen und Portugiesischen sehr stark in den Vordergrund. Auch außerhalb der Periode findet es in den genannten Sprachen seine Verwendung, jedoch in den südwestlichen Idiomen in ungleich höherem Maße als im Provenzalischen und Catalanischen, wo sein Gebrauch ein ziemlich beschränkter ist. Dem Umstande, daß das Tempus vorzugsweise in der konditionalen Periode angewendet wird, verdankt es die verschiedenen Namen, die ihm die Grammatiker gegeben, und die Stellung, die sie ihm in dem Schema der Konjugation zuweisen. Meistens wird es zum Konjunktiv gerechnet und bald als Konditionale, bald als Pretérito imperfecto oder als Posterior subjuntivo u. s. w. bezeichnet. Ich betrachte den Namen Plusquamp. 1, wenigstens für das Spanische und Portugiesische, für den angemessensten, nicht nur wegen seiner Abstammung, sondern noch mehr, weil das Tempus in seiner ursprünglichen Bedeutung eines für die Vergangenheit Verfloßenen in dem Altspanischen außerordentlich gewöhnlich ist und sich darin, wenn auch in engeren Grenzen, bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Noch mehr ist dies bekanntlich im Portugiesischen der Fall; hier ist seine Verwendung als präteritales Tempus außerhalb der hypothetischen Periode noch jetzt eine recht erhebliche (wer sich davon überzeugen will, lese nur die ersten Seiten von Herculano's Monasticon). Mit Recht führt daher auch Braga in seiner Grammatica Portugueza die in Rede stehende Zeit unter dem Namen Preterito mais que perfeito ein. — Was das zusammengesetzte Plusquamp. 1 anlangt, so zeigt es sich schon sehr früh innerhalb und außerhalb der hypothetischen Periode. Im Grunde ist es für die alte Sprache eine völlig überflüssige Bildung, denn das einfache Plusquamp. genügt durchaus zur Bezeichnung dessen, was damit ausgedrückt werden sollte. Ein Recht der Existenz gewann das Tempus eigentlich erst in späterer Zeit, als die Sprache in dem Bestreben, Gegenwart und Vergangenheit in der hypothetischen Periode durch die Wahl einfacher und zusammengesetzter Zeiten kenntlicher zu machen, das einfache Plusquamp. 1 auf die Sphäre der Gegenwart beschränkte, so daß nun das zusammengesetzte sowohl für die Darstellung der Vergangenheit ausdrückenden hypothet. Periode, als auch außerhalb derselben als Konj. Plusquamp. eine zwar nicht unentbehrliche, aber doch berechnete Stellung gewann.

die auf Vergangenes bezogene Periode und zwar in den bedingten Satz derselben gehalten hat, da ja der Romane für diesen überhaupt nur indikative Zeiten verwendete. Freilich kommt dabei die Darstellung des von der Vergangenheit aus Zukünftigen in Wegfall; allein es ist verständlich, daß bei einem Gedanken, welcher der unmittelbaren Gegenwart des Sprechenden entrückt ist, das Bedürfnis hierzu sich weniger fühlbar machte. Bedingung und Folge fallen, namentlich aus der Entfernung angesehen, in dem Geiste des Redenden so sehr zusammen, daß sie sich der Behandlung mit demselben Tempus nicht ernstlich widersetzen. Schon das Latein hatte diesen Weg in einzelnen Fällen eingeschlagen (*Perierat imperium, si Fabius tantum ausus esset quantum ira suadebat. Me truncus illapsus cerebro Sustulerat, nisi Faunus ictum Dextra levasset*). Die Sache verhielt sich nun auch in der That so: die ältesten Beispiele im Spanischen weisen das Plusquamp. I nur in dem Folgesatze der irrealen Periode der Vergangenheit auf. Aber dabei blieb es nicht, das Tempus dehnte seine Befugnis in der konditionalen Periode immer mehr aus. Indem es zunächst auch den Folgesatz der auf die Gegenwart gehenden Periode für sich in Anspruch nahm, schuf es eine weitere nicht unerhebliche Neuerung. Einmal verzichtete die Sprache nun auch für die Gegenwart auf die deutliche Bezeichnung des Zukünftigen, wie sie in dem bisher allein üblichen Imperf. Fut. lag; und in Bezug hierauf kann auf die oben S. 30 gemachte und später zu begründende Bemerkung hingewiesen werden, daß dem Spanier die Darstellung der Folge als eines von der Vergangenheit aus Zukünftigen weniger unerläßlich zu sein schien. Dann aber wurde durch diesen Gebrauch das Plusquamp. I auch seiner ursprünglichen Zeitsphäre entrückt, um eine einfache Vergangenheit auszudrücken. Aber dies Letztere wenigstens ist keine eigentliche Neuerung; diesen Übertritt hatte die Zeit bereits vollzogen. Vollkommen entbehrlich neben den beiden anderen Plusquamp. mußte sie sich schon sehr früh dazu hergeben, auch das Vergangene schlechtweg zu bezeichnen und somit das Perfekt und Imperfekt zu vertreten. Vereinzelt treten Beispiele dieses Gebrauches schon im Berceo und im Poema del Cid auf, öfter im Fuero Juzgo, häufig dann im 14. Jahrh. Einen ungleich schwereren Eingriff in seine Natur dagegen erlitt unser Tempus durch seinen Übertritt in den bedingenden Satz der irrealen Periode, denn damit mußte es sich die Verweisung in den Konjunktiv gefallen lassen. Auf den ersten Blick erscheint es zwar vielleicht natürlicher, es in diesem Falle als eine indikative Zeit zu fassen und an einen ähnlichen Vorgang zu denken, wie er in dem franz. *si j'avais* zu Tage tritt. Aber im Spanischen ist das Gefühl für den Konjunktiv im Nebensatze der irrealen Periode zu fest begründet, als daß man so leicht eine Erschütterung desselben annehmen dürfte. Während das Französische früh und leicht auf den Konjunktiv im *si*-Satze verzichtete, ist dem Spanier das Gefühl für diesen Modus stets lebendig geblieben und findet noch heute in der typischen Formel *si tuviese daria* seinen

Ausdruck. Das Plusquamp. I im *si*-Satze wurde wohl ohne Zweifel direkt als Konjunktiv gefühlt; denn nur so wird es begreiflich, daß dasselbe im Laufe der sprachlichen Entwicklung auch außerhalb der hypothet. Periode ohne weiteres ganz allgemein die Bedeutung des Konjunktivs annehmen konnte, eine Bedeutung die bei dem Plusquamp. I. vor seinem Eintritt in dieselbe nicht nachweisbar ist. Fragt man nun, wie sich der Übertritt des Plusquamp. I in den bedingenden Satz erklären lasse, so ist eine Antwort schwer; vielleicht führte das Gefühl für die verwandte Natur der beiden die Periode bildenden Glieder zu einer auch äußerlich gleichen Behandlung derselben.

Anmerkung. Auch die anderen romanischen Sprachen, vornehmlich das Provenzalische und das Catalanische, kennen das Plusquamp. I in der hypothet. Periode. Bemerkenswert dabei ist, daß sich dasselbe im Provenzalischen schon sehr früh als Zeit der Gegenwart einstellt, so daß ein allmähliches Herabsteigen aus der Sphäre der Vergangenheit wie im Spanischen kaum nachzuweisen ist. Schon in der aus dem 11. Jahrh. stammenden Übersetzung des Evangeliums Johannis und in anderen dem 12. Jahrh. angehörenden Schriftwerken erscheint es in der Periode der Gegenwart (*si vós me amassáz, vos certas esjauviráz: si diligeretis me, gauderetis utique*, Bartsch Chrestomathie, 2. Ausgabe S. 11,45. *Si vós fossáz del mín, lo mínz améra zo que era só: si de mundo fuissetis, mundus quod suum erat diligeret*, ib. 13,4. *Agren pechat: haberent peccatum*, ib. 13,15). Was das Catalanische betrifft, so ist in der von mir genauer durchgesehenen Chronik des Muntaner für die Periode der Gegenwart *si tenia daria* die durchaus übliche Form; in der das Plusquamp. I aufnehmenden Gestaltung bezeichnet dieses ganz überwiegend die Vergangenheit; nur verhältnismäßig selten dient es auch zum Ausdruck der Gegenwart, am häufigsten noch in der unvollständigen Periode. Hervorzuheben ist aber vor allem, daß, so weit wenigstens meine Erfahrung reicht, das Provenzalische und das Catalanische den verhängnisvollen Schritt das Plusquamp. I in den bedingenden Satz zu ziehen überhaupt nicht gethan haben. Für das Italienische bezeugt Foth S. 279 dasselbe, und auch im ältesten Französisch wird es sich nicht anders verhalten haben (vgl. Passion 38c: *mez ti fura non fusses naz*). Damit hängt denn auch zusammen, daß dieses Tempus in den genannten Idiomen außerhalb der hypothet. Periode niemals die Geltung eines Konjunktivs, wie so gewöhnlich im Spanischen und Portugiesischen, angenommen hat, sondern auf die Sphäre des Indikativs angewiesen bleibt. Überhaupt tritt im Provenzalischen und Catalanischen das Plusquamp. I im Gegensatz zum Spanischen und Portugiesischen nur in mäßiger Weise außerhalb der Bedingungsperiode auf.

Was nun das Erscheinen und allmähliche um sich Greifen des Plusquamp. I in der spanischen Periode spezieller angeht, so ist schon bemerkt worden, daß es in den ältesten Denkmalen zunächst ausschließlich in dem Konsekutivsätze der Periode der Vergangenheit auftritt. So in Cid, Berceo, Appollonio. Aber schon sehr früh erscheint es, zunächst ebenfalls nur für die Vergangenheit, bereits auch in dem Konditionalsätze. Die ersten Beispiele finde ich in dem Alex. Nachdem es sich so der beiden Glieder der Periode der Vergangenheit bemächtigt hat, verdrängt es bald die anderen Tempora und wird allmählich die herrschende Zeit für diese Periode, sowohl in ihrer vollständigen wie in ihrer unvollständigen Form. Denn gegen das Plusquamp. Fut. hat der Spanier lange eine entschiedene Abneigung bewiesen und auch dem Plusquamp. Konj. im Nebensätze ist er wenig hold. So geschieht es, daß das einfache Plusquamp. I schon im 14. Jahrh. in stärkerer Weise hervortritt und daß es in den folgenden Jahrhunderten seine Herrschaft immer mehr befestigt. In Roiz, R Pal., Guzman, Ayora, Pulg. Letr., Celestina gebietet es so gut wie unbeschränkt über die auf die Vergangenheit bezogene Periode. Denn das zusammengesetzte Plusquamp. I ist in der alten Zeit immer nur wenig zur Verwendung gekommen; viele Denkmale kennen es überhaupt nicht. Während es im ganzen Berceo vielleicht nur viermal, im Appol. zweimal, etwas häufiger im Alex. vorkommt, ist es im Cid, Roiz, Guzman gar nicht, in anderen älteren Schriftstücken vereinzelt vorhanden; kurz es schwindet immer mehr zu Gunsten des einfachen Plusquamp. I.

Während dieser ganzen Zeit, etwa bis zum Ausgange des 15. Jahrh., ist das Plusquamp. I in der Periode der Gegenwart selten. Der Übertritt in diese scheint sich erst im 14. Jahrh. zu vollziehen, also später als der in das konditionale Glied. Im Cid, Berceo, Alex., M Egipc., Ador. läßt sich derselbe noch nicht gewahren, erst im Roiz tritt er ganz vereinzelt auf. Namentlich in der geschlossenen Periode der Gegenwart vermag das Tempus gegen die übermächtige alte Formel *si tuviere daria* nicht aufzukommen; zwar begegnet man ihm in den Werken des Juan Manuel, in Roiz, R Pal. und andern Werken, aber immer nur im ganzen selten. Mit der Zeit jedoch gewinnt es mehr Boden und bemächtigt sich nach und nach der ganzen Periode der Gegenwart. Einige Fälle dieser Gestaltung *si tuviera diera* für die Gegenwart finden sich schon in Pulg. Letr., nicht selten dann in der Celestina. Besonders aber wird sie von der 2. Hälfte des 16. Jahrh. an eine ebenbürtige Nebenbuhlerin jener ältesten Form. In Guer. Civ. ist sie das fast ausschließliche Schema für die Periode der Gegenwart; im Alfar. wiegt sie vielleicht vor; im Quij. und in Cart. Mar. erscheint sie neben *si tuviere daria* als gleichberechtigt; im Criticon und in Solis Cartas ist sie die Hauptform; im

F Gerd. findet sie sich häufig, obwohl hier *si tuviera daria* gewöhnlicher ist.

Wenn somit in dieser Epoche *si tuviera diera* sich in starker Weise der Periode der Gegenwart bemächtigt hatte, so blieb doch daneben diese Formel auch für die Vergangenheit zunächst noch vorwiegend in Gebrauch. Ganz entschieden ist dies z. B. in Alfar. der Fall, fast nicht weniger in Quij. und Criticon. Dieser Umstand nun, daß dasselbe Schema unterschiedslos zum Ausdruck der Vergangenheit und der Gegenwart diene, führte zu der ebenso interessanten wie begreiflichen Erscheinung des Wiederauflebens des zusammengesetzten Plusquamp. I, nur mit dem Unterschiede, daß diese Bildung sich fortan nicht nur eines fröhlicheren Gedeihens, sondern auch einer besseren Berechtigung als früher erfreute. Der indifferente Charakter des einfachen Plusquamp. I, in dem Gegenwart und Vergangenheit zusammenfiel, mußte leicht das Bedürfnis erzeugen, diese Zeitsphären in einer äußerlich erkennbaren Weise auseinander zu halten, und hierzu war die Wiedereinführung des zusammengesetzten Plusquamp. I ein vortreffliches Mittel. Man gelangte so im Laufe der Zeit naturgemäß dazu, das einfache Plusquamp. auf die Gegenwart einzuschränken und in dem zusammengesetzten einen deutlichen Ausdruck für die Vergangenheit zu gewinnen.<sup>1</sup> Besonders machte sich dieses Bedürfnis deutlicherer Scheidung für die aus Gegenwart und Vergangenheit gemischte Periode fühlbar, und so ist z. B. bereits in Quij. die Bezeichnung der Vergangenheit durch das zusammengesetzte Tempus in solchen Perioden die weitaus überwiegende Regel. Es ist jedoch wichtig zu bemerken, daß die damit eingeführte Änderung auch hier sich nur allmählich vollzog. Bei Perioden, deren beide Glieder Vergangenes ausdrücken, ist zunächst Verwendung der zusammengesetzten Zeit in beiden Sätzen das ungleich Seltene; man begnügte sich damit, die Vergangenheit nur in dem einen Gliede kenntlich zu machen, indem man die richtige Auffassung dem Verständnis des Hörers überließ. Daß sich nach diesem ersten Schritt ein Eintreten des zusammengesetzten Tempus bald in beiden Teilen der hypothet. Periode entwickeln mußte, ist natürlich und war nur eine Frage der Zeit. Diese weitere Entwicklung ließ denn auch nicht lange auf sich warten. F Gerd. und Cart. Mar. lassen bereits das selten verletzte Gesetz erkennen, die Vergangenheit in der hypothet. Periode durch zusammengesetzte Zeiten auszudrücken. Dies ist das moderne Prinzip. Eine natürliche Folge

<sup>1</sup> Beobachten läßt sich dieses stärkere Heranziehen des zusammengesetzten Plusquamp. etwa von der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. an. Interessant ist z. B. ein Vergleich des LazarM. (erste Hälfte des 16. Jahrh.) mit seiner Fortsetzung von Luna, die gegen Enddieses oder wohl richtiger in den Anfang des 17. Jahrh. fällt. In jenem ist *si tuviera diera* die einzige Form der auf die Vergangenheit bezüglichen Periode; in dieser ist sie es nur noch ganz vereinzelt; der Regel nach tritt in einem der beiden Glieder das zusammengesetzte Plusquamp. ein.

dieses Prozesses war, daß nun daß einfache Plusquamp. 1 gänzlich aus der Sphäre der Vergangenheit, der es seinem Ursprunge nach angehört und die es seit den ältesten Zeiten auch vertreten hatte, herausgedrängt und durchaus in die Gegenwart hinabgedrückt wurde, zu deren Ausdruck es allerdings seit dem 14. Jahrh. ebenfalls gedient hatte.

Ich schreite nun zu der Aufzählung der verschiedenen Gestaltungen, in denen sich die irrealer Periode zum Ausdruck bringt.

#### A. Vollständige Periode.

##### 1. Periode der Gegenwart (si haberem darem).

*Si tuviese daria.* Dies ist die von den Anfängen der Sprache an bis auf den heutigen Tag übliche Form, die in einer gewissen Periode der Sprachentwicklung von dem folgenden Schema zwar stark beeinträchtigt, aber niemals ganz verdrängt wurde. Beispiele sind unnötig.

*Si tuviera diera.* In der ältesten Zeit nicht vorhanden. Erst mit dem Ende des 14. Jahrh. tritt die Form auf; sie entwickelt sich dann schnell und wird in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrh. in vielen Schriftwerken sogar die Hauptgestaltung. Dann weicht sie zu Gunsten von *si tuviese daria* wieder mehr zurück und steht diesem heute gleichberechtigt zur Seite.

Ältere Beispiele: *Si te holgaras con tus iguales, asimesmo penaras en sufrir la envidia de tus desiguales*, Pulg. Letr. 23,336. *Si de lo oculto hablar te pudiera, no fuera necesario altercar tan miserablemente estas razones*, Celestina 8b,3. Vgl. Celestina 29b,39; 31b,27; 54a,24; LazarM. 82a,59; Selva 48ob,49. Spätere Beispiele sind unnötig.

Auch Vermischung dieser beiden Formen tritt ein.

*Si tuviese diera.* Selten, namentlich in der ersten Zeit; kein Beispiel in Cid und Berceo.

*Mejores parecieran si fuesen bien pensados*, RPal. 1398b. *Si tú sintieses mi dolor, con otra agua rociarás aquella ardiente llaga*, Celestina 17b,2. Vgl. Celestina 23b,37; 60a,9; Alfar. 185,10. Modern: *no lo creo, ni creyera A mis ojos si lo vieses*, Amantes de Teruel III, sc. 5. *Por Dios que no cumpliera con su hidalguía si tolerase aun con paciencia las injusticias*, Cid Tr. 5 unten.

*Si tuviera daria.* Fehlt ebenfalls in den ältesten Denkmälern, ist aber sonst häufiger als die vorstehende Form. Sie erscheint ziemlich oft in Guerr. Civ. und in Cart. Mar. und ist sogar vorherrschend in FGerd. Auch heute ist sie noch sehr beliebt.

*Non me semeja que sería bien si por el vicio de la folgura dejáramos de facer*, Patr. 384b,43. *Diciéndole que si como era mujer fuera hombre, la sacaría el alma de cuajo*, LazarL 112b,38. Vgl. Patr. 395a,13; 411b,1; Guer. Civ. 532a,33; 539b,37; Cart. Mar. 11,89; 12,2; Cid Tr. 10 ob.; Clemencia 149 unt.



*Si tuviese diese.* Selten, wie überhaupt in allen romanischen Sprachen mit Ausnahme des Altfranz.

*Si Dios por bien toviese . . . el tal caso como este alli fuese librado,* RPal. 215bd. *Por Dios, si bien lo conosciesses, no le juzgases por el que has dicho,* Celestina 24b, 50. Vgl. Alex. 1362d; Celestina 17b, 42; 19a, 26; Selva 500b, 8. Die beiden Stellen Cid 1899 und 2046 gehören insofern nicht ganz her, als sie zugleich einen Wunsch ausdrücken.

## 2. Periode der Vergangenheit (si habuissem dedissem).

Es ist ein durch alle romanischen Sprachen in ihrer ersten Entwicklung gehender Zug, daß sie die auf die Vergangenheit bezogene hypothet. Periode durch die für die Periode der Gegenwart bestimmten Zeiten ausdrücken, ohne die dadurch erzeugte Zweideutigkeit zu scheuen. Aus *si tuviese daría* hätte sich *si hubiese tenido habría dado* entwickeln müssen. Wenn nun solche Bildungen auch nicht ganz fehlen, so bleibt doch für die älteste Sprache die die Gegenwart bezeichnende Gestaltung weitaus in den meisten Fällen auch für die Vergangenheit in Geltung. Man könnte nun auf den ersten Blick meinen, daß sich diese befremdliche Erscheinung am natürlichsten durch die Annahme erkläre, es habe der Romane in dem Konj. Imperf. die diesem in seiner lateinischen Grundform anhaftende Bedeutung als Plusquam. geföhlt und ihn in diesem Sinne in der hypothet. Periode gebraucht.<sup>1</sup> Mir scheint dies wenig wahrscheinlich. Der lateinische Konj. Plusquam. hatte im Romanischen die Geltung des Imperf. angenommen, und da wo der Konj. Plusquam. erforderlich war, stand die durch Zusammensetzung gewonnene Form (*hubiese tenido*) zur Verfügung. Wie soll man also gerade nur in der hypothet. Periode ein so konsequentes Zurückgreifen auf das Latein annehmen? Was hinderte, wenn das Bedürfnis dazu empfunden wurde, an einer regelmäßigen Verwendung des neugebildeten Konj. Plusquam.? Und wie erklärt sich ferner das Imperf. Fut. im bedingten Satze statt des erforderlichen Plusquam. Fut.?<sup>2</sup> Eine Deutung scheint auf anderem Wege gesucht werden zu müssen. Offenbar erklärt sich

<sup>1</sup> Dies ist unter anderen die Meinung von Vogels S. 488 und von Foth S. 248 Anm. Letzterer stützt seine Ansicht auf eine große Anzahl von Stellen aus allen romanischen Sprachen, in denen der Konj. Imperf. die Bedeutung des Plusquam. haben soll. Die Mehrzahl seiner Beispiele sind jedoch eben hypothet. Perioden, die also hier nicht in Betracht kommen können. Von den andern ist vielleicht manches fraglich, manches aus einer von dem Deutschen abweichenden Anschauung des Romanen zu erklären. Aber wenn auch eine Anzahl Fälle für die zu erweisende Erscheinung übrig bleiben, so sind sie doch immer nur vereinzelt und daher wenig geeignet, den gerade so konstanten Gebrauch in der konditionalen Periode zu erklären.

<sup>2</sup> Foth sieht freilich in dem Imperf. Fut. der konditionalen Periode statt eines Plusquam. Fut. ebenfalls eine Reminiscenz seiner eigentlichen Bedeutung, indem er in ihm als konditionalem Tempus von vornherein eine Ver-



in vielen Fällen die Sache einfach genug dadurch, daß der Redende in seinem Berichte sich so lebhaft in die Vergangenheit versetzt, daß er auch bei einer aus der Erzählung heraustretenden und von seinem gegenwärtigen Standpunkt gemachten Bemerkung den Boden der Vergangenheit nicht verläßt. Die in den Bericht einer verflochtenen Begebenheit eingestreute Bemerkung „wenn er damals so und so gehandelt hätte, würde er die Gefahr vermieden haben“ wird unter diesen Umständen zu einem „wenn er (jetzt) so und so handelte, würde er die Gefahr vermeiden“. Diese Darstellungsweise entspricht auch sehr wohl einer mehr kindlichen, naiven, nach der Seite der Reflexion weniger entwickelten Anschauungsweise jugendlicher Völker. Das häufige altfranz. *lor veissiez* (altspan. *verriades, vierades*), da hättet ihr sehen können, ist ein recht bezeichnendes Beispiel für dieses lebendig der Vergangenheit hingeebene Denken. Aber auch von solchen Fällen abgesehen erscheint es mit dem Wesen eines ungebildeteren, natürlicher und unmittelbarer empfindenden Volkes wohl vereinbar, wenn der Redende es mit der strengen Bezeichnung der Zeit weniger genau nimmt. Der Hauptzweck der irrealen Periode besteht darin, eine Vorstellung als mit der Wirklichkeit im Widerspruch befindlich, etwas als unwirklich oder unmöglich zur Anschauung zu bringen. War das erreicht, so konnte der Sprechende das Übrige dem Verständnis seiner Zuhörer überlassen, er konnte sicher sein, daß diese den Gedanken in die richtige Zeitsphäre einordnen würden. Wie man aber hier auch deuten möge, die Thatsache ist vorhanden, in allen romanischen Sprachen und so auch im Spanischen ist für die älteste Zeit nichts üblicher als der Ausdruck der Vergangenheit in der konditionalen Periode durch die Tempora der Gegenwart. Speziell dem Spanischen und noch mehr dem Portugiesischen wohnt diese Neigung so tief inne, daß sie auch heute noch nicht völlig überwunden ist; Perioden der Vergangenheit, in denen die Vergangenheit nur in dem einen Gliede zum Ausdruck kommt, während in dem andern die bequemere und kürzere Zeit der Gegenwart für ausreichend erachtet wird, sind bei modernen Schriftstellern durchaus nicht unerhört. Auch die oben S. 37 besprochene Erscheinung, daß die mit dem Plusquam. I gebildete Periode *si tuviera diera* lange ohne Unterschied sowohl die Gegenwart als auch die Vergangenheit angab, wird hier in Erinnerung zu bringen sein.

Ich gebe nun Beispiele für die in Rede stehende Eigentümlichkeit. Zugleich ziehe ich, um auf diesen Punkt nicht mehr zurückkommen zu müssen, auch die aus Gegenwart und Vergangenheit gemischte und die unvollständige Periode hierher. Eine gewisse Schwierigkeit bietet für die zu wählenden Stellen das Plus-

---

schiebung der Zeitsphäre aus der Vergangenheit in die Gegenwart annimmt (S. 260). Dies ist gewiß unrichtig und beruht auf einer unklaren Auffassung der hypothet. Periode. Das Imperf. Fut. hat in dieser wie überhaupt immer und überall durchaus präteritalen Sinn.

quamp. I. Soll man es als Zeit der Vergangenheit oder der Gegenwart ansehen? Für die letztere wird man es erst etwa von der Mitte des 18. Jahrh. in Anspruch nehmen dürfen, für die erstere nur in den ersten Jahrhunderten, ungefähr bis zur zweiten Hälfte des 15. Jahrh.; in der mittleren Zeit muß es unberücksichtigt bleiben, wenigstens in demjenigen Gliede der Periode, wo es auf die Entscheidung ob Gegenwart oder Vergangenheit ankommt.

a) Vollständige Periode.

1. Beide Glieder drücken Vergangenes aus.

α) In beiden Gliedern stehen Zeiten der Gegenwart. Dies giebt die Formel *si tuviese daria*, in den ältesten Quellen die fast absolute Regel, die nur selten einmal eine andere Konstruktion aufkommen läßt.

*Trobaronlo con alma alegre e sin danno, Non serie tan vicioso si ioguiese en vanno*, BMLg. 152ab. *Si los judios descreidos non seguiesen la sombra de las antoyancas de la verdad. . . non crucifigarien al sennor de la gloria*, FJuzgo 189b ob. *Nunca oya razon que en coraçon non tenia, Sil mas demostrassen el mas aprenderia*, Alex. 18bc. Vgl. Mlg 102cd; 344b; BSil. 122c; BMil. 43c; Appol. 117cd; MEgipc. 436; Guzman 713b,48; ein späteres Beispiel *si algunos concurrissen á oirlos, no seria ciertamente para dexarse persuadir*, FGerd. I 90.

β) Nur das eine Glied weist das Tempus der Gegenwart auf, das andere hat in irgend welcher Weise die Bezeichnung der Vergangenheit.

αα) Die Gegenwart erscheint in dem bedingenden Satze als Konj. Imperf. oder modern als einfaches Plusquamp. I.

*Sabet bien que si ellos le viessen, non escapara de muert*, Cid 2774. *Si ante lo sopiessen lo que depues sopieron, Non li ovieran fecho esso que li fçieron*, BMLg 148cd. Vgl. Cid 1950; 2760; BMLg. 564d; BMil. 288d; Alex. 389cd; 721b; 1616abc; spätere Fälle Clarea 440a,4 (*á quien ella no consciera aunque le tornase á ver*); Guer. Civ. 555a,68; 684b ob. Modern: *si no corriera á guarecerse tras el tronco de un roble . . , hubiera acabado con él*, Cid Tr. 33 u. *Si no temiera asustará su prima . . , le hubiera dado un cuartô conato de vahido*, Galdos, Fontana de Oro, Ausgabe Brockhaus S. 288 ob.

ββ) Die Gegenwart erscheint in dem bedingten Satze als Imperf. Fut. oder modern als einfaches Plusquamp. I.

*Si don Adam oviesse de tal fructo comido, De tan mala manera non serie deçibido*, BMLg. 15bc. *Qui la toviesse çinta, segun oy cantar, De nenguna postema non podria finar*, Alex. 94cd. Für spätere Zeit: *es posible que sea tan pobre hombre, que no advierta que el Ave Maria es una oracion que se reza á la misma Virgen, y que, si Santa Ana se la huviera enseñado, la enseñaria á que se rezasse á si misma?*, FGerd. I 158 unt. Vgl. ib. II 236,8. Modern:

. . y hubiesen perdido mi alma, si Dios no me enviara con la muerte un aviso de la eternidad, Clemencia 192.

2. Die Periode ist aus Vergangenheit und Gegenwart gemischt.

Das auf die Vergangenheit bezogene Glied ist durch eine Zeit der Gegenwart ausgedrückt, so daß das Satzgefüge äußerlich die Gestalt einer Periode der Gegenwart erhält.

*Quando non lo leyese, decir non lo querria*, wenn ich es nicht gelesen hätte: BSil 73c *La cual si ante de agora no conociese y no sintiese tus saludables olores, no podria creer que careciesen de engaño tus palabras*, wenn ich nicht kennen gelernt hätte: Celestina 52a, 20. Vgl. BSil. 431c; BLoor. 97ac; BMlg. 544ab; Appol. 551cd.

b) Unvollständige Periode.

1. Konsekutivsatz. Er wird durch das Imperf. Fut. oder modern durch das einfache Plusquamp. I ausgedrückt.

*Vidieron que viniera esto por la Gloriosa, Ca otri non podrie fazer tamanna cosa*, ein anderer hätte nicht machen können: BMlg. 114ab. *E tanto havie el cuerpo gençor Que un fiyo de emperador La prendria por uxor*, MEgipc. 251. Vgl. BSil. 7d; 20b; BMil. 34c; BDV. 17c; Appol. 45d; Alex. 31c; Conq. 229b ob. Spätere Beispiele: *si no lo pudo hacer cuando sano y bueno, como lo haria molido y casi deshecho?* wie hätte er es thun können: Quij. 17 ob.; FGerd. I 98 (*persuadiria*), 99 (*bastaria*). Modern: *no pensara de tu juicio que te expresases asi*, ich hätte nicht gedacht, Clemencia 179. *Je la cual no se mostró ella tan sentida como á su honra conviniera*, wie es sich geziemt hätte: Crestom. 376 unt. Daher das so häufige *veria des*, später *vierais*, und ähnliches: *Al cargar de las archas veriedes gozo tanto*, Cid 170; ib. 697; 726; Conq. 245b ob.; 248b ob. (*oiriades*); Alfar. 215a, 54. Modern: *oiriais allí la peroracion contundente del oficial primero*, Galdos, Fontana de oro, 5 ob.

2. Konditionalsatz und das vergleichende *como(que) si*. Die zur Verwendung kommende Zeit ist der Konj. Imperf. oder modern das einfache Plusquamp. I neben dem Konj. Imperf.

*Abinie en el juego, fazie tan aguisado, Como si fuese de pequenyo hi criado*, wie wenn er von Jugend auf darin geübt worden wäre, Appol. 145cd. *Vistieronlo muy bien pannos de grand valia, Como si fuese doctor en filosofia*, Roiz 43ab. Vgl. Appol. 591d; Alex. 27c, 76c; LazarL. 114a, 57 (*si mi dicha ó desdicha no ordenase*). Modern: *respondió en voz inmutada y tan queda como si á sí misma quisiese ocultar la emocion que la dominaba*, Clemencia 193 ob. *Allí Clemencia deshecha en lágrimas, apretaba entre las suyas las muertas manos de su Padre, como si quisiera comunicarle por sus poros su propia vida*, ib. 175.

Anmerkung. Die angeführten Beispiele liefern den Beweis, daß die Tempora der Gegenwart sich, wenn auch natür-

lich weniger häufig, besonders in unvollständigen und in den aus Gegenwart und Vergangenheit gemischten Perioden bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Noch stärker ist dies der Fall im Portugiesischen, wo sogar die vollständige Periode der Vergangenheit noch jetzt unbedenklich in dem Gewande der gegenwärtigen erscheint.

*Se os que o acatavam como um predestinado soubessem quão negra era a predestinação do poeta, por ventura que essa especie de culto de que o cercavam se converteria em compaixão, ou antes em terror, Herculano, Monasticon, Ausg. Brockhaus, S. 12 unt. Ao primeiro aspecto sentirieis attracção para o mais velho, e repellir-vos-hia o mais moço; mas se reparasseis attentamente nos olhos dos dous monges, os affectos se vos trocariam, ib. II 13. Quando el-rei, nas continuadas jornadas que o obrigava a fazer pelo reino a guerra com Castella, ca casualmente pousar a Alcobaça, quem visse o apparato com que era hospedado diria que o monarcha recebia gasalhado de um principe seu igual, ib. I 254. Se a lingua portugueza seguisse a sua evolução natural, chegaria indubitavelmente a essa contracção das palavras, que tanto distingue a lingua franceza, wenn sie gefolgt wäre, wäre sie gelangt, Braga, Manual da Historia da Litteratura Portugueza, S. 110.*

Nach Erledigung dieses Punktes erübrigt nun, die verschiedenen Gestaltungen der auf die Vergangenheit bezogenen Periode, insofern dazu wirkliche Tempora der Vergangenheit dienen, zur Anschauung zu bringen. Dafs hier das einfache Plusquamp. I eine wichtige Rolle spielt, ist nach der obigen Auseinandersetzung selbstverständlich. Vorher jedoch eine das Plusquamp. Fut. und den Konj. Plusquamp. angehende Bemerkung.

Diese beiden Formen sind gerade in der ältesten Zeit häufiger anzutreffen, treten dann aber in dem Mafse zurück, als das einfache Plusquamp. I sich der konditionalen Periode bemächtigt, so dafs es einen ziemlich langen Zeitraum giebt, wo sie fast verschollen sind. Namentlich gilt dies von dem Plusquamp. Fut., gegen welches die Sprache lange eine entschiedene Abneigung bekundet. Der Konj. Plusquamp. läfst sich eher einmal beobachten.<sup>1</sup> Erst später als man die strenge Fessel des *si tuvierá diera* für die Periode des Vergangenen zu lösen begann, kommen beide Zeiten wieder in Aufnahme und zwar der Konj. Plusquamp. früher und häufiger als das Plusquamp. Fut. Man sieht also, es verhält sich damit ziemlich

<sup>1</sup> Das Plusquamp. Fut. kommt in Roiz, RPal., Celestina, LazarM., LazarL., Clareo, Selva, Patran. überhaupt gar nicht vor; selbst die Cart. Mar. aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. zeigen es noch nicht in einem einzigen Falle. Auch in dem, was ich von Quij., Alfar., Criticon, FGerd. für die Beobachtung der hypothetischen Periode gelesen, habe ich es nicht angetroffen. Nur ganz vereinzelt tritt es hin und wieder einmal auf. Nicht viel besser steht es mit dem Konj. Plusquamp. In den meisten der eben genannten Schriftwerke fehlt er ebenfalls gänzlich; so in Roiz, RPal., LazarL., LazarM., Selva; selten ist er in Celestina, zuweilen in Clareo, sehr selten auch in Quij.

genau wie mit dem zusammengesetzten Plusquamp. I (vgl. oben S. 36); das einfache Plusquamp. I hatte eben während einiger Jahrhunderte alle andern Tempora verdrängt und beherrschte fast absolut die Periode der Vergangenheit. So geschieht es denn, daß in dieser die zusammengesetzten Zeiten gerade in den früheren Jahrhunderten häufiger auftreten und daß sie im 15., 16., 17. Jahrh. beinahe ganz in Wegfall kommen, um erst von dieser Zeit an sich zunächst allmählich, dann aber immer entschiedener wieder zur Geltung zu bringen.

*Si hubiese tenido, habría dado.*

*Si non fuesse Siagrio tan adelante ido, Si oviesse su lengua un poco retenido, Non seria enna ira del Criador caido*, BMLg. 70abc. Vgl. BDV. 59abc; Alex. 236cd. Modern sehr gewöhnlich: *si no hubieseis pensado en ello, yo os lo habría recordado, y os hubiese rogado que lo hicierais*, Clemencia 156.

*Si hubiese tenido, hubiera dado.*

*Si muerta me oviesse, ovieranme guarida*, BDV. 17d. *Bacus se non oviesse el su lugar dexado, Non oviera el regno de Yndia ganado*, Alex. 234cd. Vgl. Enxpl. 478a,30; Alex. 2218ab. Modern nicht ungewöhnlich: *para sacudir el yugo que jamas los hubieren oprimido si hubiesen mantenido el rigor de las costumbres de sus antepasados*, Cart. Mar. 4,113. Vgl. ebenda 35,76; 86,14; Comp. joc. 224 unt.; 227 unt.; 232 unt.; 256 ob.

*Si hubiera tenido, habría dado.* Ein altes Beispiel steht mir nicht zu Gebote. Modern:

*La inmovilidad del rio era tal, que habría parecido helado, si no le hubiera hecho sonreír de cuando en cuando la caricia del ala de un pájaro*, Gaviota 160. Vgl. ebenda 214.

*Si hubiera tenido, hubiera dado.* In den alten Quellen selten, seit Mitte des 16. Jahrh. häufiger, modern neben *si hubiese tenido, habría dado* die gewöhnliche Form.

*Fuera mal escorrido si lo ovieran fallado*, Alex. 934d. *Si hobieras buscado mis tripas, hobieras fallado peso de una onza de jalcinto*, Expl. 460b,15. *Mas si hubiera salido el capitan ó algun valenton, les hubiera dado mas cuchilladas que arenas hay en el mar*, LazerL. 112b,46. Vgl. Selva 490b,41; Guer. Civ. 667b Mitte; Quij. 377 unt.; Criticon 22a,14; Cart. Mar. 3,101; 7,175. Moderne Beispiele unnötig.

*Si hubiese tenido, diera.* Vorzugsweise in alten Schriften vorkommend.

*Mucho mas li valiera, si se fuesse quedado*, BMLg. 731d. *Si estonce fuesse muerto nol deüera pesar*, Appol. 3d. *El regno de Felipo fuera muy mal traydo. Si non fuesse el infante tan ayna venido*, Alex. 173ab. Vgl. BSOR 152ab; Appol. 533d; Alex. 342cd; 514d; Enxpl. 478a,34

*Si hubiera tenido, diera.* Alt selten, von der Mitte des 16. Jahrh. an häufiger.

*Si lo ouiera fecho non fuera engannado*, Alex. 1274d. *Nol estodiera bien se al ouiera fecho*, ib. 1613d. *Si no me hubieran hurtado la capa, yendo cubierta con ella, no echáran de ver si estaba sano de mis dedos pulgares*, Alfar. 205b,26. Vgl. Clareo 460a,52; LazarL. 116b,63; 117a,62; Guer. Civ. 634b ob.; 667b Mitte; Quij. 227 unt.; 406 ob.

*Si tuviera, habria dado*. Seltene Form.

*Lo cual, si los suyos lo supieran, le habrian hecho pedazos*, Guer. Civ. 674b Mitte.

*Si tuviera, hubiera dado*. In der alten Zeit selten, in Cid und Berceo nicht vorkommend; von der Mitte des 16. Jahrh. an häufig.

*Quiérale por poco la cabeça cortada, Sy alargara el braço quanto una pulgada*, Alex. 1077cd. *Si supiera cuando mozo lo que agora sé, otramete hobera vivido*, Pulg. Letr. 1,97. *Mucho mas cierto me hubiera placido, si antes que se tratara el casamiento me dieras parte dello*, Patran. 164b,29. Vgl. LazarL. 114a,19; 119a unt.; 119b,58 (vgl. oben S. 37 Anm.); Guerr. Civ. 614a,32; 626a unt.; Quij. 177 ob.; 188 unt.; 336 ob.

*Si tuviera, diera*. Zwar nicht in Cid und Berceo, die den bedingenden Satz durch den Konj. Imperf. darstellen (oben S. 41β, αα), sonst aber von früh an überaus gewöhnlich bis in das 17. Jahrh. hinein; einzige Gestaltung in Roiz, R Pal., Guzman, Ayora; ganz gewöhnlich noch in Quij., der z. B. in den ersten vierzehn Kapiteln (etwa der elfte Teil des Ganzen) keine andere Form kennt; nicht minder üblich im Criticon; erst im Verlaufe des 17. Jahrh. allmählich zurücktretend. Einige ältere Beispiele sind:

*Se podiera Nicholao, repentirase de grado*, Alex. 124d. *Pero a don Filotas fizieral mal depuerto, Si non fuera Juneas quel touo grant tuerto*, ib. 991cd. *Quisiera mucho de grado, si pudiera ser, que los partiese el Papa*, Patr. 396b,38. Vgl. Alex. 1488cd; 1550c; Patr. 413b,16; Enxpl. 448b,46; 478b,45.

*Si hubiese tenido, hubiese dado*. Bei der oben S. 39 ob. berührten Abneigung des Spanischen gegen den Konjunktiv im bedingten Satze ist diese und die folgende Form durchaus auffallend; sie scheint nur modern bei einigen Schriftstellern vorzukommen.<sup>1</sup>

*Con esta exclamacion se hubiese vendido á sí misma, si aun le hubiesen quedado dudas al Vizconde*, Clemencia 257 ob.

*Si hubiera tenido, hubiese dado*.

*Si hubieran querido casarse, se les hubiese ocurrido á ellos ántes que á tí*, Clemencia 159 ob. *Si no hubieran sabido que era lo suyo lo que ardia, se lo hubiésemos ocultado*, ib. 162 unt.

<sup>1</sup> Den Konj. Plusquamp. im Konsekutivsätze habe ich fast nur in Clemencia getroffen, dort aber tritt er sehr oft auf; vgl. weiter unten bei der gemischten und der unvollständigen Periode.

3. Periode, in der das eine Glied auf die Gegenwart, das andere auf die Vergangenheit bezogen wird (gemischte Periode).

Hier und bei der nachher zu behandelnden unvollständigen Periode wird man neue Erscheinungen nicht zu erwarten haben; es kommt nur auf einige Beispiele zur Anschauung an. Im übrigen halte man sich gegenwärtig, was über die in der alten Zeit häufigeren, dann aber zu Gunsten des einfachen Plusquam. 1 zurücktretenden und erst wieder seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. stärker in Betracht kommenden zusammengesetzten Tempora gesagt worden ist. Insofern die Vergangenheit durch Zeiten der Gegenwart ausgedrückt wird, vgl. oben S. 42.

a) der Nebensatz drückt Vergangenheit, der Hauptsatz Gegenwart aus (*si habuissem darem*).

*Si hubiese tenido, daría.*

*Serie Cannas por siempre rica e arribada, Si elli non oviessa la seyia cambiada*, BSil. 45cd. *Tanto que si yo no lo hubiese visto, no lo creeria*, Celestina 53b,25. *Si conociendo lo corto de su juventud hubiese mirado las cosas sólidas, se hallaria á cierto tiempo colocado en alguna clase de la república*, Cart. Mar. 82,129. Vgl. BMLg. 817ac; BSJ. 34ab; Alex. 284c; LazarInc. 94b,46.

*Si hubiese tenido, diera.*

*Si aquella que allí está en aquella cama me hubiese á mí creído, jamas quedara esta casa de noche sin varon*, Celestina 55b,15. *Si yo hubiese sido muchos siglos há un hombre de estos insignes, y resucitase ahora á recoger los frutos del nombre que dejé aun permanente, sintiera mucho oír estas ó semejantes palabras*, Cart. Mar. 28,56.

*Si hubiese tenido, diese.* Sehr selten.

*Asi la (vida) fenescas yo sirviendo á Dios, que si della fuese ya salido, no la tornase á tomar, aunque me la diesen con el ducado de Borgoña*, Pulg. Letr. 12,34.

*Si hubiera tenido, daría.*

*Ya estarias vengada, si las limosnas del emperador no nos hubieran atado las manos*, Alfár. 248b,14. *Mira, Sancho, yo bien te señalaría salario, si hubiera hallado en alguna de las historias de los caballeros andantes ejemplo que me descubriese . . . Quij. 357 unt. Quanto mas beneméritos de sí mismos serian, si nos hubieran dado una obra de esta especie*, Cart. Mar. 16,52.

*Si hubiera tenido, diera.* Sehr gewöhnlich.

*Don Illan dijole que . . . se toviera por mal aventurado, si le hubiera dado parte de las perdices*, Patr. 380b,29. *Habeis de saber que el amor de suyo bueno fuera, si por vosotros no hubiera sido vuelto en otro género de ser malo*, Selva 487a,15. *No me puedo persuadir que haya hoy en la tierra quien favorezca viudas, ampare doncellas, . . . y no lo creyera si en vuesa merced no lo hubiera visto con mis ojos*, Quij. 397 Mitte. Vgl. Celestina 50a,10; Clareo 455b, 28; Quij. 11 unt.; 24 Mitte; 39 Mitte; 420 unt.; Criticon 26b,1; FGerd. I 7 Mitte.

*Si tuviera, daría.*

*Si a vos sirviera, vos habríades dello duelo,* Roiz 1547b. *Por qué jugaste el caballo, taur, bellaco? Que si por mí no fuera, estarías tú ya ahorcado,* Celestina 61a,19. Vgl. LazarL. 112b,45.

*Si tuviera, diera.*

*Si de otra guisa me lo dijérades, bien cuidara que lo dijérades por me probar,* Patr. 373a,21. *De todo esto me tengo yo la culpa, que si tomara el consejo de aquella que bien me quiere . . . , no me viera agora entre dos paredes sola,* Celestina 64a,38. *Todo eso fuera bien excusado, respondió D. Quijote, si á mí se me acordara de hacer una redoma del bálsamo de Fierabras,* Quij. 37 unt. Vgl. Patr. 394a,47; Pulg. Letr. 4,44; 6,52; Clarea 455b,26; Alfar. 218a,36; Quij. 462 Mitte (übrigens selten in Quij. nach dem S. 37 Gesagten).

b) der Nebensatz drückt Gegenwart, der Hauptsatz Vergangenheit aus (*si haberem dedissem*).

*Si tuviese, habría dado.*

*Se nos aqueste río podiessemos passar, Como quier que podiessemos a la ysla entrar, Auriemos a Poro buscado grant pesar,* Alex. 1839abc.

*Si tuviese, hubiera dado.*

*Pues si bien entendiédeses el sujeto de lo que habeis oido, con mas razon os hubiérades holgado,* Selva 480a,50.

*Si tuviese, hubiese dado.* Über das Ungewöhnliche des Konj. Plusquamp. vgl. S. 45 Anm.

*No hubieses hecho eso si yo tuviese padre ó hermano,* Clemencia 218.

*Si tuviese, diera.*

*Si de tan rehez omne fincassen escarnidos, Mucho maes lis valiera que non fuessen nascidos,* BMil. 206cd. *Si tal no fuese, no entrara acá por fuerza de armas,* Amadis 68a.

*Si tuviera, hubiera dado.*

*Señora mía, si yo no os quisiera mas que á mí, no hubiera hecho este sentimiento,* Abencer. 510b,22. *Si fueras caballero como no lo eres, yo hubiera castigado tu sandez y atrevimiento,* Quij. 32 oben. Vgl. Guer. Civ. 522a,21; FGerd. I 118; Cart. Mar. 48,12.

*Si tuviera, diera.*

*Si los que así erraron contra vos fueran tales como . . . , non ficieran lo que ficieron,* Patr. 413b,17. Vgl. Patr. 414b,42; Pulg. Letr. 6,63.

## B. Unvollständige Periode.

### 1. Periode der Gegenwart.

a) Konsekutivsatz.

*Daria.* Von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag in Gebrauch,



*Diera.* Kommt im Cid, Berceo, Appol., Alex. noch nicht vor; erst mit dem 14. Jahrh. erscheint es, zunächst selten; seit dem 16. Jahrh. häufig. Einige alte Beispiele sind:

*Que yo dexe a Orabuena la que cobré antanno? En dexar yo a ella recibiera grand danno,* Roiz 1670b (das älteste mir bekannte Beispiel im Konsekutivsatz der Periode der Gegenwart, zugleich das einzige in Roiz). *Supérfluo y demasiado fuera poner en letras tales dos autos, riqueza é lisonjas,* Guzman 704b,25. *Yo quisiera que mi primo Lope Sanchez y yo fuéramos despues de mañana á Francia,* Ayora 1,126.

*Diese.* Selten.

*Yo te certifico no diese mi parte por medio marco de oro, por mal que la vieja la reparta,* Celestina 48b,19. *Por Dios creo que fuese como un gamo, segun el temor tengo de estar aquí,* ib. 52b,30.

b) Konditionalsatz nebst dem vergleichenden *como (que) si*.

*Diese.* Die von jeher bis jetzt gewöhnliche Form.

*Diera.* Der öfter erwähnten Entwicklung gemäß in den ersten Jahrhunderten nicht vorhanden; dann führt sich das Tempus allmählich ein und erweitert im Laufe der Zeit seinen Gebrauch dergestalt, daß es in einzelnen Werken wie Selva, Patran. den Konj. Imperf. fast verdrängt.

*Pues me fio en tus manos, pues quise cumplir tu voluntad, no sea de peor condicion por ser piadosa quasi fuera esquivá y sin misericordia,* Celestina 58a unt.

## 2. Periode der Vergangenheit.

Insofern die Vergangenheit durch Zeiten der Gegenwart ausgedrückt wird, vgl. oben S. 42.

a) Konsekutivsatz.

*Habria dado.* Nur alt oder modern.

*Recudioli Luçillo como bien acordado: Yo fecho avrie esso de muy buen grado,* BLaur. 82ab. *Quisiera su offrenda aver hy offreçido, E avrie de su grado daquela agua bevido,* Alex. 1127cd. Vgl. BMLg. 589d; 590b; Appol. 604c. Moderne Beispiele sind erläßlich.

*Hubiera dado.* In alter Zeit nicht häufig; erst in den mittleren Jahrhunderten mehr hervortretend und heute neben dem vorigen die gewöhnliche Form.

*Por poco le ouiera la cabeça cortada,* Appol. 377d. *Si no non me ouiera a yantar conbidado,* ib. 519d. *Por poco ge ouieran fecho mal trebejo,* Alex. 192c; ib. 465cd. Vgl. für später Clareo 464a,41; Guer. Civ. 549b,43; Alfar. 240b,40; Cart. Mar. (hier schon so gut wie Regel) 7,107; 16,67; 20,8.

*Hubiese dado.* Ungewöhnlich, vgl. oben S. 45 Anm.

*Por lo demas se hubiese creido que la casa estaba deshabitada,* Chrestom. 500 ob. *Don Galo se puso tan ancho, que en aquel*

*momento no se hubiese cambiado por un Rothschild*, Clemencia 250. Vgl. Clemencia 212 Mitte; 210 Mitte; 249 Mitte; 256 Mitte; 158 unt.; 269 unt.

*Diera*. Von früh an durch alle Jahrhunderte sehr gebräuchlich bis in die neue Zeit, wo das Tempus in die Gegenwart gerückt ist.

*Esta lid en Toledo la fizierades, mas non quisiestes vos*, Cid 3597. *Ouiera hy contida por poco grant mazella, Mouiera todol mundo del rio la querella*, Alex. 838cd, bemerkenswert wegen des Wechsels von einfachen und zusammengesetzten Plusquamp. I in demselben Sinne. Für die folgenden Jahrhunderte sind Beispiele für den so gewöhnlichen Gebrauch überflüssig.

b) Konditionalsatz nebst dem vergleichenden *como (que) si*.

*Hubiera dado*.

*Ansi como si por su boca lo hobiera confesado, dieron sentencia que lo descabezasen*, Enxpl. 454b,53. *Asi lo disimuló como si no lo hubiera sentido*, LazarM. 79b,24. *Dando cuchilladas y reveses á todas partes, estando tan despierto como si nunca hubiera dormido*, Quij. 27 ob. *De una conversacion muy provechosa que un Beneficiado del Lugar tuvo con Fray Gerundio, si Fray Gerundio huviera sabido aprovecharse de ella*, FGerd. I 109. Überschr.

*Hubiese dado*.

*Probó como ton bono fô de tal paçiençia, Como si lo oviesse priso en penitencia*, BSil. 256cd. *Perdió mal talento e tornó tan pagado, Cuemo se ya oviesse todo esto recabado*, Alex. 75cd. *Todos nos hablaban tan amorosa y agraciadamente, como si gran tiempo nos hubiesemos criado juntos*, Clareo 441b,63. *Luego al punto quedaban sanos de sus llagas y heridas, como si mal alguno no hubiesen tenido*, Quij. 10 ob.

*Diera*.

*Seredes seguro, como fué el gallo, si estuviera en el primer árbol*, Patr. 381b,19. *Fallaron la señal del fuego en las piedras ante el altar, asi como si allí el cuerpo de aquella mujer fuera quemado con fuego corporal*, Enxpl. 490a,42. Später äußerst gewöhnlich.

Indem ich diesen Teil der Untersuchung abschliesse, fasse ich das Ergebnis derselben kurz zusammen, um in wenigen Worten ein Bild von der Entwicklung der irrealen Periode in ihren Haupterscheinungen zu geben.

Für die Periode der Gegenwart ist *si tuviese daria* die älteste bis heute lebendige Form. Erst mit dem Ende des 14. Jahrh. tritt daneben *si tuviera diera* auf. Allmählich erstarkend wird dieses von der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. bis weit in das 18. Jahrh. hinein außerordentlich gebräuchlich und verdrängt in einzelnen Schriftstellern fast die ältere Gestaltung. Dann weicht es wieder etwas zurück, erhält sich aber bis auf diesen Tag neben *si tuviese daria* in gleicher Berechtigung. Die aus beiden gemischte Periode *si tuviese diera* ist nicht häufig; beliebter ist *si tuviera daria*, das

namentlich von einzelnen Autoren stark bevorzugt wird. *Si tuviere diese* ist selten, wie überhaupt der Konj. Imperf. und Plusquam. im Konsekutivsätze dem Spanischen widerstrebt.

Die Periode der Vergangenheit wird in den ersten Jahrhunderten vorwiegend durch Zeiten der Gegenwart ausgedrückt, ein Zug, den das Spanische mit allen anderen romanischen Sprachen in ihrer ältesten Periode gemein hat und der in ihm selbst heute noch nicht völlig geschwunden ist. Daneben trifft man jedoch auch Fälle, wo die Periode mit wirklichen Zeiten der Vergangenheit (*habria, hubiera, hubiese dado*) gebildet wird. Und zwar sind diese gerade in der alten Zeit häufiger; sie treten dann während einiger Jahrhunderte sehr entschieden in den Hintergrund (namentlich das Plusquam. Fut. ist fast gänzlich verbannt), um erst wieder etwa vom Ende des 16. Jahrh. an sich mehr zur Geltung zu bringen und nach und nach zu ihrer heutigen dominierenden Stellung zu gelangen. In dieser mittleren Zeit ist die Periode der Vergangenheit fast ausschließlich im Besitze des einfachen Plusquam. I (*si tuvierä diera*). Seiner Bildung entsprechend hat dieses Tempus von den frühesten Zeiten an diese Funktion ausgeübt, zuerst im Konsekutivsatz, sehr bald (Alex.) jedoch auch schon im Konditionalsatz; dann verdrängt diese kurze und bequeme Form sehr schnell alle übrigen und wird im 15. und 16. Jahrh. beinahe allein für die auf Vergangenheit bezogene Periode verwendet. Erst gegen Ende des 16. Jahrh. tritt allmählich eine Änderung ein, die auf das Bedürfnis die Periode der Vergangenheit von der der Gegenwart äußerlich in kenntlicher Weise zu scheiden, zurückzuführen ist. Von da an erscheinen die zusammengesetzten Zeiten wieder; am schwersten vermag sich das Plusquam. Fut. Bahn zu brechen. Das moderne Prinzip für die Bildung der Periode der Vergangenheit kann als in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. durchgesetzt betrachtet werden. Von da an darf man auch das einfache Plusquam. I als reine Zeit der Gegenwart ansehen.

#### Bemerkungen zur irrealen Periode.

A. Relativsatz statt des bedingenden Satzes. Es ist eine bekannte Eigentümlichkeit sehr vieler Sprachen und so auch des Spanischen, den bedingenden Satz der konditionalen Periode durch einen relativen zu ersetzen (wer ihn sähe, würde sagen = wenn jemand ihn sähe, würde er sagen). Man könnte solche Satzgefüge hypothetische Zwitterperioden nennen; denn sie stellen zwar denselben Gedanken dar wie die hypothetische Periode, verzichten aber dabei auf das deutliche Wechselverhältnis von Bedingung und Folge; der bedingende Satz büßt in dieser relativen Form seine grössere Selbständigkeit ein und tritt als untergeordnete Bestimmung in den Hauptsatz (der ihn Sehende würde sagen). Für die Behandlung derartiger Bildungen im Romanischen ist es wichtig dies festzuhalten. Indem also auf diese Weise der konditionale Satz

geopfert wird, entschwindet dem Sprachgefühl leichter der im Grunde so ganz verschiedene Charakter der beiden den Gedanken darstellenden Sätze und damit das Bewußtsein der verschiedenen ihm zukommenden Zeiten. So geschieht es, daß der Relativsatz in Bezug auf das Tempus von dem Hauptsatze angezogen sich diesem assimiliert und in seine Zeitsphäre hineingezogen wird (*qui le verrait, dirait* statt *si on le voyait, on dirait*). Aus dieser eigentümlichen Zwitternatur solcher Satzbildungen erklären sich nun auch die verschiedenen Methoden, die die romanischen Sprachen in ihrer Darstellung befolgen. Entweder nämlich halten sie den eigentlich konditionalen Sinn des Relativsatzes fest und konstruieren ihn in Bezug auf Tempus und Modus wie den bedingenden Satz, oder aber sie behandeln ihn, was das Tempus betrifft, ganz wie den Hauptsatz. Im Französischen sind beide Konstruktionen vertreten; die ältere Zeit bevorzugte noch den Konj. Imperf.; doch tritt daneben schon früh das Imperf. Fut. auf, welches dann später die allgemeine Regel wurde. Das Provenzalische verhält sich ebenso; der Relativsatz hat entweder das Imperf. Fut., oder entsprechend der Konstruktion des bedingenden Satzes den Indik. oder den Konj. Imperf., denn die beiden Hauptformen für die Periode der Irrealität sind hier *si tenia daria* und *si tuviase diera*.<sup>1</sup> Genau so ist es auch im Catalanischen, das sich für die irrealen Periode derselben Darstellungsweisen bedient wie das Provenzalische.<sup>2</sup>

Sehr beachtenswert den erwähnten Sprachen gegenüber ist nun das Verhalten des Spanischen. Hier ist es bis auf den heutigen Tag feste Regel, dem Relativsatze seine eigentliche konditionale Bedeutung zu wahren d. h. ihn ganz ausschließlich mit dem Konj. Imperf., daneben später auch mit dem gleichwertigen Plusquam. I zu bilden; Assimilation mit dem Hauptsatze, also das Imperf. Fut., kommt meines Wissens nicht vor.

*E qui al quisiessse serie su ocasion*, Cid 3460. *Qui ende lo camiasse serie loco tollido*, BSil. 139c. *Omne que hi morasse, nunca perdrie el viso*, BMLg. 14d. *Nunca qui las ouiesse carria en mesquindat*, Alex. 81d. *Tod ombre que lo cubriessse non seria tan cansado*, *Que non folgasse con el en su virtud tornado*, ib. 91cd. *Quien quisiese hablar en estas tres maneras complidamente, habria manera asaz para facer un libro*, Patr. 438a,39. *Segunt ley de Partida caeria*

<sup>1</sup> *E quem diria men partis, Iariam morir des era*, Bartsch, Chrestom. 44,24. *E qui be l volria lauzar, D'un an no y poiria venir*, Wilh. v. Poitiers. *Qu'esquers semblaria d'auzir, Qui us volia la faizon dir Ni la riqueza que lai es*, Jaufré. *Qi ben non los cresia non seria crestians de, Sancta Agnes*. — *No pogra sonar mot qui lh des XV regnatz*, Fierabras. *A re no degr'om melhs fugir Com mal senhoriu qui pogues*, Peire Vidal.

<sup>2</sup> *Queus dire?* *Que qui comptar vos ho volria tot, seria cosa que allongaria la mia materia*, Muntaner. *E qui tot ho volia comptar, seria tant llonga escriptura, que tot hom sen enujaria de oyr*, ib. *E quim donas gran cosa, yo nom aturara que a ell no vingues*, ib.

en trayçion *El que lo encubriese un punto nin sason*, RPal. 287cd. *Quien lo quisiere hacer habria menester tener la pëndola mas delgada y el ingenio mas sutil*, Clareo 453a,60. *Caeria en mal caso el caballero andante que otra cosa hiciere*, Quij. 51 unt. *Un Predicador Apostólico que subiese á la Cãthedra del Espiritu Santo con el único fin de enamorar á los oyentes de la virtud, se avergonzaria de esos afectados adornos*, FGerd. I 89. *Sucede al pié de la letra á quien los profere, como sucederia al que resucitase hoy en Paris hablando galo*, Cart. Mar. 83,65. *Al contrario, expresaria mejor una idea la persona á quien no sujetase esta regla*, Clemencia 208.

Fälle mit dem Plusquamperf. 1: *recebi tanta alteracion de placer, que cualquier que me viera me lo conociera en el rostro*, Celestina 29a,41. *Súbese por la calle arriba con tan gentil semblante y continente, que quien no le conociera pensara ser muy cercano pariente al conde de Arcos*, LazarM. 85a,55. *Como sabia que le escuchaba su amigo Anselmo, decia cosas que el que le oyera le tuviera mucha mas lástima que á Camila*, Quij. 212 ob.<sup>1</sup>

B. Indikativ Imperf. statt Imperf. Fut. im bedingten Satze. Es sind hier zwei Fälle zu unterscheiden, insofern nämlich dieser Tempuswechsel die Hilfsverben müssen, können, wollen und insofern er andere Verba betrifft.

1. Müssen, können, wollen. Hierbei handelt es sich um einen allgemeinen romanischen Gebrauch, der sich unmittelbar an das Lateinische anschließt. Dem Römer galt als das nicht Wirkliche die in dem von müssen abhängigen Infinitiv ausgedrückte Handlung, nicht das Müssen selbst. In diesem sah er ein objektives Wirkliches, ein allgemeines Gesetz, das zwar auf einen speziellen Fall bezogen wird, deshalb aber nicht seinen allgemein gültigen Charakter einbüßt; dieser aber kann nur im Indikativ seinen Ausdruck finden. Der Satz: *si ulla in te pietas esset, patris eum loco colere debebas* drückt demnach aus: „wenn du einige Pietät besäße, so würdest du ihn wie einen Vater ehren, denn jeder pietätvolle Mensch muß so handeln.“ Bekannt ist übrigens, daß sich das Lateinische von diesem allgemeinen Prinzip sehr wohl entfernen kann, indem es den Begriff des Müssens seiner Allgemeinheit entkleidet und ihn als die im Infinitiv ausgedrückte Handlung modifizierend und auf diese eingeschränkt vorstellt (*haec si diceret, tamen ignosci non oporteret*, Madvig Lat. Sprachlehre § 348c).

Der lateinischen Auffassung schließt sich wie das Romanische überhaupt, so auch das Spanische in zahlreichen Fällen an, indem es das Imperf. Fut. der genannten Hilfsverben in der hypothetischen Periode durch den Indik. Imperf. ersetzt. Zwar besaß es in dem

<sup>1</sup> Auch im Portugiesischen ist der Konjunktiv Regel: *quem tivesse reparado em Fr. Vasco perceberia facilmente que na sua alma se passava tambem alguma cousa extraordinaria*, Herculano, Monast. I 246. *Quem o visse passear de um para outro lado da estreita cella . . . , suspeitaria facilmente que o agitavam pensamentos encontrados e violentos*, ib. I 262.

Imperf. Fut. schon eine indikative Zeit; aber sollte das allgemeine, sich auf alle ähnlichen Fälle erstreckende Gesetz zum Bewußtsein gebracht werden, so war dieses Tempus doch unbrauchbar, weil es nur die aus einer bestimmten Bedingung sich ergebende, also einzelne Folge bezeichnet; das allgemeine Gesetz aber kann sich nicht aus einem Besonderen ergeben. Daher trat der Indik. Imperf. ein, niemals jedoch eine zusammengesetzte Zeit; und in der That war diese auch entbehrlich, denn das allgemeine Gesetz umfaßt die Vergangenheit ebensowohl wie die Gegenwart und die Zukunft.

Noch ist zu bemerken, daß im Spanischen dieser Indik. Imperf. bei dem Begriffe „müssen“ außerordentlich häufig ist, namentlich in der alten Zeit, doch auch bis auf den heutigen Tag. Seltner läßt er sich, abweichend vom Latein, bei „können“ beobachten; sehr selten kommt er bei „wollen“ vor, wo auch lateinisch der Konjunktiv die Regel ist.

Müssen: *deber, haber de, ser menester* u. s. w. *Menazasme a tuerto, yo diciendo derecho, Non devies por tal cosa de mi aver despecho*, BSil. 145bc. *Madre, si tu quisieses e fuesse tu plaçer, En mi esti iudiçio non debie pereçer*, BMLg. 786cd. *Si el tu mal supieses devies auer dolor*, Appol. 69d. In Appol. ist der Gebrauch des Indik. Imperf. fast die Regel, im Berceo das Überwiegende neben dem seltneren Imperf. Fut. *El omne que non ha de coyta a cxir, Quanto mas podiesse se deuie encobrir*, Alex. 1460ab. *Tienen algunas cosas preçiadas e de querrer, Que non les ponen honra, la qual debian haber*, Roiz 1364cd. *No hay niño ni viejo en toda la ciudad que no lo sepa; habiale yo de ignorar?* Celestina 21b,5. *Buenos hombres, vosotros nunca habiades de rogar por un hombre en quien Dios tan señaladamente se ha señalado*, LazarM. 89a,63. *Asi las damas, que vivimos libres, no habiamos de dar crédito á vuestras palabras y promesas*, Guer. Civ. 527b,31. *Los historiadores que de mentiras se valen, habian de ser quemados como los que hacen moneda falsa*, Quij. 343. *Advertid que los que auian de ser cabeças por su prudencia y saver, esos andan por el sueto*, Criticon 48a,20. *Caérsete debia la cara de vergüenza de haberte incomodado con tu madre*, Gaviota 17. *La que le sigue que debia ir en descenso ocupa los cuartos segundos y terceros*, Comp. joc. 44.

Können. *Todos los sus miraglos qui los podie contar?* BSil. 384a. *Quien todos los lenguages quisies aprender, Alli podie tod ombre çertedumbre saber*, Alex. 1359b. *Un filósofo fué que dijo, que tan delicada é tan dulce es la vision ó vista de Dios, que si todas las cosas podiese home haber é non hobiese esta vision, que non podia ser bienaventurado, ante serie mezquino*, Enxpl. 489a,44. *Muchos enxiemplos destes podia aqui desir*, RPal. 167a. *Por nombre tan santo como este libro tiene, se podia perdonar su ignorancia*, Quij. 21 unt. *Con este surtido, que podia venderse en cualquier libreria á precio hecho, se quitaria uno el trabajo de escribir una resma de papel*, Cart. Mar. 89,8. Vgl. Cabal. 243a,15; Quij. 50

unt.; 196 Mitte; 348 Mitte; 630 ob.; FGerd. I 21 ob.; 23 unt.; Clemencia 259 unt.

Wollen. *Dixo Sancto Domingo: yo al queria, Que aqui vos fincassedes fastal terçero dia*, BSil. 514cd. *Flaqueció el demonio, perdió toda potencia, Ya querie seer fuera si li diessen liçençia*, ib. 697d. *Muchos homes dicen á otros que non fagan tal cosa, ca los homes querian guardarlos dello et non les razonan á qué es*, Cabal. 252a,40.

2. Von diesen Hilfsverben abgesehen ist es jedoch im Spanischen nicht ganz ungewöhnlich, das Imperf. Fut. in dem bedingten Satze durch den Indik. Imperf. zu ersetzen. Die Beispiele sind nicht übermächtig häufig, doch aber in genügender Anzahl vorhanden, um eine gewisse Neigung der Sprache dazu erkennen zu lassen. Namentlich die vertrauliche Rede scheint leicht zu diesem Tempus zu greifen.

*Nunca blanca gané en que no tuviese su mitad; pero no vivia yo engañada si mi fortuna quisiera que ella me durara*, ich würde nicht leben, Celestina 19a,1. *Esta es la forma que entre ellos se tiene . . . y guárdase en tanta manera que se tenia por gran ignominia si trayendo luto hablasen*, man würde es für eine große Schande halten, LazarInc. 104b,19. *Porque era imposible que si esto así no fuera, que estas mis lágrimas no ablandasen tu tan duro corazon*, es wäre unmöglich, daß meine Thränen nicht dein Herz erweichten, Clareo 462a,34. *Quando bien no hiciessedes otra cosa que despertar a otros a hazerlo, haziades harlo*, wenn ihr auch nichts anderes thätet, würdet ihr genug thun, Diálogo de las lenguas S. 8 *Si eso fuese verdad, eso bastaba Para triunfar en Roma de Numancia*, Cervantes, Numancia IV esc. 2. *Si los palos que me dieron en estos viages se hubieran de pagar á dinero, aunque no se tasaran sino á cuatro maravedis cada uno, en otros cien escudos no habia para pagarme la mitad*, Quij. 345. *Si pudiese andar tan vivo como ántes, la echaba á Vd. de cabeza á la calle*, Clemencia 140. Vgl. Pulg. Letr. 15,4 (*incurria*); Celestina 59a,46 (*eras*); LazarM. 82a,26 (*teniades*); Guer. Civ. 568a,65 (*estaba*); Quij. 353 Mitte (*merecian*); ib. 350 unt. (*tenias*); Criticon 12a,20 (*destruia*); ib. 19a,26 (*avia*); Cart. Mar. 27,13 (*era*); FGerd. I 139 oben (*atrevia*); Clemencia 9 ob. (*bastaba*); ib. 115 Mitte (*era*); ib. 151 unt. (*tenia cuenta*); Comp. joc. 41 unt. (*cogian*); ib. 86 Mitte (*bastaba*).

C. Auch im bedingenden Satze stellt sich zuweilen der Indik. Imperf. ein, doch ist dies überall nur selten.

*Ca si muy tierna era, Muy ligera podrá quebrantar en la carrera*, RPal. 651cd. *Dijele el sueño y la soltura . . . , como viviria siempre pobre y baldonado si no mudaba el consejo*, Celestina 18b,35. *Si al estilo añadia el traje y ademanes correspondientes, todos los desocupados irian á verlo por curiosidad*, Cart. Mar. 88,68. *Si ese bien me habian de quitar, mas quiero el mal que tengo*, Abencer.

509a,18; *Quien havia de ser Predicador, si todas las noticias se havian de encontrar en los libros?*, FGerd. I 156. Die beiden letzten Stellen sind vielleicht weniger beweisend, da *haber de* mit Infinitiv auch sonst die Neigung verrät in den Indikativ zu treten, selbst wenn die Konstruktion den Konjunktiv verlangt.

D. Der Indik. Imperf. in der auf die Vergangenheit bezogenen Periode. Wie dem Deutschen ist es auch den romanischen Idiomen in bald höherem bald geringerem Grade eigen, in der Vergangenes ausdrückenden Periode statt den zusammengesetzten Zeiten den Indik. Imperf. entweder in beiden oder nur in einem Gliede eintreten zu lassen (wenn ich es hatte, gab ich es; *si tenia daba* = *si hubiese tenido, habria dado*). Die Erklärung der Sache ist nicht schwer. Die für die Vergangenheit gebildete Annahme und die sich daraus ergebende Folge erscheinen dem das fern Liegende ruhiger ansehenden Sinne in dem Lichte einfach vergangener Thatsachen.

Das Spanische folgt auch hier dem allgemeinen Zuge der Schwestersprachen. Der Indik. Imperf. in dem angegebenen Sinne ist spanisch durchaus nicht ungewöhnlich; seltner allerdings erscheint er in beiden Gliedern des Satzgefüges zugleich; vorwiegend steht er, namentlich in der älteren Sprache, im Folgesatz, ohne dafs jedoch sein Auftreten im Bedingungssatze ausgeschlossen ist. Besonders der Begriff „müssen“ unterliegt oft dieser Behandlung.

Beispiele mit „müssen“: *Non las devíamos tomar por varraganas, Si non fuessemos rrogados*, Cid 2759. *Fijo, á mi debiedes delante vos levar*, BDV. 128b. *Yo non vos podria responder nin vos respondi tan cumplidamente como era mester*, Cabal. 256a,48. *Si tuvieras memoria del pasado amor que te tuve, la primera posada que tomases, venido nuevamente en esta ciudad, havia de ser la mia*, Celestina 32a,38. *El poeta puede contar ó cantar las cosas no como fueron, sino como debian ser, y el historiador los ha de escribir no como debian ser, sino como fueron*, Quij. 341. Vgl. Cid 3297; Bloor. 115c; RPal. 199b; Patr. 409a,44; Celestina 38b,8; Patran. 153a, 35. — Anderweitige Beispiele: *Levaba grant lazerio, vivie vida lazdrada, Si la muerte li viniessse, tenies por venturada*, BMil. 177cd. *Solo que la podiesse sonnar una vegada, Teniase por guarida e por muy confortada*, BSOR. 186cd. *Con grandes lágrimas, sin mas pensar, se iba á lanzar en la mar, si no fuera detenido de aquellos que iban con él*, Clareo 436a,27. *Si al cabo de tanto tiempo volviera sin blanca y sin el jumento á mi casa, negra ventura me esperaba*, Quij. 345. *Si tal era su intencion, lo hubiese llevado á cabo*, Clemencia 177. Vgl. Bloor. 59c; BMlg. 844ab; MEgip. 994; Alex. 113b; Pulg. Letr. 23,61; Celestina 60a,19; Selva 488b unt. (*era restituirlas*); Guer. Civ. 561b,38; 603a,61; Quij. 33 (*si se acertaban*); FGerd. I 88 (*podia*).

E. Das historische Perfekt im Folgesatze. Selten ereignet es sich, dafs das historische Perfekt (*défini*) statt des Plusquamp. Fut. im bedingten Satze der irrealen Periode angetroffen wird.



*Ante que pariesses afogar me deviste*, Appol. 531d. *Si non la despertassen, cuidó seer folgada*, BSOR. 139d. *Por esto Jonatas de muerte fué iudgado, Si el pueblo non oviera por él mucho rogado*. RPal. 109cd. *Como á mi me sucedió, si Dios la verdad no declarara*, Selva 492b,28. *Este suelo donde mella Pudo hacer el llanto mio A no ser tan duro y frio*, dieser Boden, den meine Thränen hätten aushöhlen können, wenn er nicht so hart wäre wie jemand . . ., *Amantes de Teruel II*, sc. 6. *El carácter se te oculta De la edad en que naclste; Tú en otra vivir debiste Mas inocente ó mas culta*, du hättest in einem anderen schuldloseren Zeitalter leben sollen, ib.

F. Das Imperf. Fut. im bedingenden Satze. Wohl in allen romanischen Sprachen findet sich hin und wieder einmal die Konjunktion *si* mit dem Imperf. Fut. verbunden. Diese Erscheinung ist in verschiedener Weise gedeutet worden. Mätzner (Syntax I 110) meint, daß diese Konstruktion an und für sich nichts Auffallendes habe; denn es sei nicht abzusehen, warum, wenn einmal im hypothetischen Satzgefüge bei Beziehung auf die Gegenwart des Redenden von dem Standpunkte, welcher nicht der des Redenden ist, ausgegangen werden durfte (wie z. B. vom Imperf.), nicht auch hätte von dem Fut. der Vergangenheit ausgegangen werden dürfen. Diese Ansicht, an welcher auch Foth S. 267 und Burgatzcky S. 16 keinen Anstoß nehmen, beruht auf einem Verkennen des Wesens der irrealen Periode und des im Anfange dieser Abhandlung dargelegten Verhältnisses zwischen Haupt- und Nebensatz. Wie sollte sich auch das Imperf. Fut. erklären, wenn nicht ein Boden der Vergangenheit, von dem aus sich der Blick in die Zukunft wenden kann, gewonnen ist? Irrtümlich ist es auch, wenn Mätzner sich zur Begründung seiner Annahme auf das spanische Plusquam. I in Sätzen wie *si tuviera, diera* beruft; mit diesem Tempus hat es, wie man gesehen, eine völlig andere Bewandnis. Mehr Berechtigung hat die Meinung, daß die Verbindung von *si* mit dem Imperf. Fut. dann eintritt, wenn der Nebensatz zugleich im Verhältnis eines Hauptsatzes zu einem andern versteckten Nebensatze steht (Ayer, Gram. comparée de la langue franç. § 452. Hölder, Gram. der franz. Spr. S. 449 Anm.). Aber diese Erklärung läßt sich nicht überall anwenden, und es bleiben Beispiele genug übrig, die einer Deutung harren. Ich sehe in solchen Fällen nichts anderes als eine sprachliche Untugend, deren wir uns auch im Deutschen schuldig machen, wenn wir sagen „wenn ich es thun würde“ statt „wenn ich es thäte“. Die irrealen Periode ist ein recht kompliziertes, durchaus nicht leicht verständliches Sprachgebilde; die beiden Glieder desselben haben dadurch, daß sie als eng mit einander verbunden und sich gegenseitig erfordernd und meist zeitlich zusammenfallend dem Geiste vorschweben, und daß beide in affirmativer Form doch ein Negatives, nicht Wirkliches bezeichnen, so viel innerlich Verwandtes, daß es nicht verwunderlich erscheint, wenn das getrübe Sprachgefühl ihren inneren Unterschied über-

sehend sich gelegentlich einmal in ihrer sprachlichen Behandlung vergeift.

Im Spanischen sind Beispiele dieser Konstruktion sehr selten.

*A qual parte van ho que omnes son? Si me podria con ellos hir Graní talante daqui ssallir*, MEgipc. 299. *Pues si esto faríamos por omes como nos vivos, Muy mas debemos faserlo por tantos e tan esquivos*, Roiz 1556ab. *Pues, si un Maestro y un Predicador haria mal en censurar, y mucho peor en dar reglas de cortar ni de coser á un Zapatero; será tolerable que un Zapatero se meta en dar reglas de predicar á los Predicadores?* FGerd. I 85. *Y si no argüiria bien el que dixesse . . . , tampoco arguyó bien el Hermano Fray Gerundio*, ib. 158. In den drei letzten Fällen kann man den *si*-Satz als Folge einer versteckten Bedingung betrachten.

G. Die mit vergleichendem *cómo, que* gebildeten Konditionalsätze der Unwirklichkeit bedürfen keiner besonderen Erörterung; ihre Behandlung ist dieselbe wie die des gewöhnlichen bedingenden Satzes der irrealen Periode; sie sind daher auch oben gelegentlich miterwähnt worden. Hier mag nur bemerkt werden, daß *como si* auch durch *cual si, lo mismo que si, como que* vertreten wird.

*Cual si. Cual si fuera de piedra, sin mas menearse lo dejó allí muerto*, Alf. 211b,27. *Por un dia reinó una completa y mustia calma, cual si los elementos se preparasen y tomasen aliento para su inmensa lucha*, Clemencia 81.

*Lo mismo que si. Lo mismo me he quedado que si me hubiera caído un rayo* Kotzenberg, Grammatik S. 417.

*Como que.* Die Formel ist durch alle Jahrhunderte gebräuchlich gewesen. Sie ist wohl auf ursprünglich relatives *que* zurückzuführen, wie schon die überwiegende Konstruktion mit dem Indikativ andeutet.

Indikativ. *Açor en mano leuaua, Commo que yua a çazar*, AOnc. 264ab. *Lanzó una saeta contra el cielo, commo que se querie vengar de Dios*, Enxpl. 487a unt. *Alzó la espada como que lo queria ferir*, Amadis 68b ob. *Leyendo en su manual como que decia alguna devota oracion, en mitad de la leyenda atzó la mano*, Quij. 12. *Los pajaritos cantaban tan alegres como que ignoraban que existia la pólvora y las redes*, Clemencia 78. Vgl. Enxpl. 494a,22; Guer. Civ. 550a,53; 571a,38; Alf. 233b,66; Quij. 10; 209; 623; FGerd. I 64.

Konjunktiv. *Mi compañero, tornando amarillo, comenzó á temblar como que adivinase algun mal*, Clareo 450a,9. *Entonces vieron como salia por el suelo de la cámara rodando un libro como que viento lo llevase*, Amadis 50b. *Parece que me hicieron donacion de la libertad, y como que me la hallara en la calle, quedé muy alegre*, Alf. 411b unt. Vgl. Alf. 276b Mitte.

H. Auch statt der gewöhnlichen Konjunktion des hypothetischen Satzes *si* treten manchmal andere Partikeln ein. Wenn man zuweilen einem *por si, para si* begegnet, so erklärt sich dies aus

der Gewohnheit des Spaniers, Nebensätze unter die Herrschaft einer im Hauptsatze enthaltenen Präposition zu stellen.

*Este deudor tenía un bordon cavado de dentro é lleno de oro, é levábalo consigo para si alguna cosa hobiese menester, er trug ihn bei sich für den Fall wenn . . .*, Enxpl. 487a,12. *El rey mandó que saliesen cien caballeros armados, que fuesen en guarda de Malique Alabéz, por si estuviere puesta alguna emboscada de cristianos*, Guer. Civ. 528b,48. Vgl. Guer. Civ. 569b,62; 629b unt.

Auch *cuando* nimmt, wie franz. *quand*, nicht selten konditionalen Sinn an. *Quando non lo levesse, deyr non lo querria*, BSil. 73c. *Dijo que así se haria, y que cuando los que allí estuviesen no osasen, que él me prometia seguirme*, LazarInc. 95a,31. *Si amaria, respondió la hermosa Vitoria, cuando yo tuviese intencion de casarme*, Selva 500a,65. Vgl. LazarInc. 108b unt.; Quij. 202 unt.

Die ältere Sprache zieht auch das Ortsadverb *donde* für den konditionalen Satz heran. Das Altfranzösische kennt diesen Gebrauch von *où* gleichfalls in bescheidenem Maße.

*Donde esto no hiciésemos, cayéramos en mal caso nos é todos los otros Grandes de vuestros Regnos que vuestro servicio derechamente amamos*, Crónica de Don Juan Segundo S. 549b.<sup>1</sup>

Auch *que* (eigentlich gesetzt daß) zeigt sich hin und wieder, wo man das einfache *si* erwarten würde.

*Sollariemos la ganancia que nos diese el cabdal*, Cid 1434. *No, dijo el caballero, mas que lo fuese, qué seria por ende?* Amadis 16a.

I. Dem irrealen Bedingungssatze entspricht in der Darstellung das konzessive Satzgefüge der Unwirklichkeit; denn auch hier ist Bedingung und Folge vorhanden, wenn auch in einer ganz andern Wechselbeziehung: der im Hauptsatze ausgesprochene Gedanke ist nicht die Folge der Annahme, sondern drückt etwas aus, das überhaupt stattfindet und auch stattfindet trotz einer Voraussetzung, die, wenn verwirklicht, dasselbe aufheben zu müssen scheint.

Die hauptsächlichsten im Spanischen für dieses Verhältnis gebräuchlichen Partikeln sind *cuando*, *aun cuando*, *aunque*, zu denen sich noch eine ganze Anzahl anderer teils seltnerer teils veralteter gesellt. Der Modus ist wie bei dem hypothetischen Satz durchaus der Konjunktiv oder das gleichwertige Plusquamperf. 1. Wenn das Franz. nach *quand*, *quand même* das Imperf. (Plusquamperf.) Fut. setzt, so ist dies nach dem in Bemerkung A aufgestellten Gesichtspunkte zu beurteilen.

*Cuando. Cuando yo quisiese olvidarme de los garrotazos que me han dado, no lo consentirian los cardenales que aun se están frescos en las costillas*, Quij. 341. *Tenia tanto empacho como una doncella*,

<sup>1</sup> Natürlich beschränkt sich dieser Gebrauch von *donde* nicht auf die irrealen Periode. *Do la muger olvidares, ella te olvidará*, Roiz 663d. *Do estas tres guardares, non es tu obra vana*, ib. 447d. Vgl. ebenda 96c; 197b; 384d; 1113d. Daher das nicht seltene *donde no*, wo nicht, Clarea 434a,51; Guer. Civ. 559b,71; Quij. 16; 44.

y cuando fuera muy hombre, me avergonzara de su vergüenza, Alfar. 228b.

*Aun cuando, Es el perdon virtud tan noble y generosa, que por eso solo se practicaria aun cuando no fuese un deber cristiano,* Clemencia 227. *Aun cuando esto se pudiera hacer con la facilidad que se decia, era imposible salir bien de aquel trance,* Guer. Civ. 660b.

*Cuando bien. No querria hablar en ella, quando bien a mi me fuesse muy sabrosa,* Dial. de las lenguas S. 7. *Quando bien no hiziesedes otra cosa . . . , hazia des arto,* ib. 8.

*Aunque. No la tornase á tomar, aunque me la diesen con el ducado de Borgoña,* Pulg. Letr. 12,36. *Non fablaron ningunas razones entre sí, nin hobo tiempo aunque lo quisieran fazer,* Patr. 398a,28.

*Si. Si los otros sus fradres lo quisiessen sofrir, Ell de la iglesia nunca querria exir,* BSil. 91ab. *No me atreveré á forjar ni sustentar una mentira, si me fuese en ello la vida,* Quij. 212.

*Si bien. Aquel es de mi tierra cuyas virtudes me contentan, si bien sea nacido en Polonia,* Dial. de las lenguas 164. Zwar kein irrealer Satz; aber es versteht sich von selbst, daß die hier aufgeführten Konjunktionen auch für andere Konzessivsätze gelten.

*Aun si. Aun si ganase el imperio de Francia, Non serie mas alegre,* Appol. 548bc. Vgl. BMLg. 689c.

*Mas que. Acá traemos plata para pagarlos, mas que fuesen de oro,* Clemencia 91. Vgl. ib. 130; FGerd. 184.

*Porque. Otro procurador non me mandes buscar, Ca porque lo buscasse non lo podrie trovar,* BMLg. 797cd. Vgl. ib. 754a.

*Aun porque. Aun porque quisiessse, non terria que dar,* BSil. 176c. Vgl. BMLg. 235ab.

*Puesto que. Puesto que salgas con ella como deseas, no has de quejar ni mas ufano, ni mas rico que estás ahora,* Quij. 193. Vgl. ib. 195.

*Que. Selten. Señor, justo es lo que demandais, é que lo no fuese, conociendo vuestra medida, lo haria de grado,* Amadis 51b.

K. Sehr leicht verbirgt sich der Konditionalsatz der hypothetischen Periode unter anderer Gestalt (mit deinem Beistande würde es gelingen = wenn du mir beiständest). Dies geschieht in sehr verschiedener Weise. Bald versteckt sich die Bedingung unter einer substantiven Satzbestimmung, bald unter einem Infinitiv oder einem Partizip, bald auch kleidet sie sich in die Form konjunktionaler oder unabhängiger Sätze. Es handelt sich bei diesem Punkte um eine allen Sprachen mehr oder weniger geläufige Ausdrucksweise. Das Spanische bietet hier kaum besondere Züge; die Sache kann daher kurz abgemacht werden.

Präposition mit Komplement. *Non falsarie su dicho por aver monedado,* BSil. 7d. *Qué fuera hecho sin ella?*, Celestina 53b.

Infinitiv. *La muger sin verguenza por darle diez Toledos Non dexaria de fazer sus antojos aredos,* Roiz 445cd. Sehr gewöhn-

lich, wie im Französischen, der Infin. mit *á*: *á no volverle la espada en el camino, aquel solo golpe fuera bastante para dar fin á su rigorosa contienda*, Quij. 35.

Partizip, Gerundium. *Del mundo me quejo, porque no me dando vida, no engendrara en él á Melibea; no nascida no amara*, hätte sie mir nicht das Leben gegeben, wäre sie nicht geboren worden, Celestina 74b.

Konjunktionale Sätze. Häufig tritt für die Bedingung ein Satz mit „aber“ ein. *Bien quisieran los de fuera a las amenas sobir, Mas bien gelo sabien los de dentro referir*, Alex. 1075ab. Vgl. ib. 1002; Ayora 1,88. Auch ein mit „als“ eingeleiteter Temporal-satz steht statt des negativen Bedingungssatzes. *Ya quisieran abrazarse, cuando entró por el jardin don Rodrigo*, Alfar. 208a. Vgl. für das Französische Klapperich S. 48. Provenzalisch: *Fie-rabras* 386; 492; 501. Spezieller spanisch ist der Gebrauch von *salvo que, salvo porque* als Ersatz des konditionalen Satzes. *Mucho mas te diria, salvo que non me atrevo*, Roiz 411d. *No es dubda que lo hicieran, salvo porque Fernan Alvares les esforzó mucho*, wenn er ihnen nicht stark zugesetzt hätte, Crónica de Don Juan Seg. 522a. Vgl. Pulg. Letr. 27,3; Guzman 699b,45.<sup>1</sup>

Selbständige Sätze, in konditionalem und in konzessivem Sinne. *No fuera él pobre, y casárase con Quiteria*, wäre er nicht arm, so würde er die Q. heiraten, Quij. 419. *Quisiera tener cien ojos y cien manos para poder satisfacer curiosidades del alma, y no pudiera*, Criticon 14b,40. *Fuera otra la que tal consejo me da, y ya mi mano le hubiera arrancado la lengua*, Cid Tr. 39.

L. Endlich ist noch die Verkürzung des konditionalen Satzes zu erwähnen. Sie ist allen Sprachen gemeinsam, doch hat hier das Spanische einige eigentümliche Wendungen.

Die Fähigkeit den Bedingungssatz mit Auslassung eines vorhergehenden Verbs durch *si no* (*cuando no, donde no*) darzustellen teilt das Spanische mit vielen anderen Sprachen.

*Yo esto quiero quanto querer lo debo, Si non, de mi faria a los demonios cebo*, BSil. 102ab. *Notificado que . . . le daria á su hija por mujer, cuando no, que le cortaria la cabeza*, Patran. 145a,19. *Dentro de treinta dias habeis de dar caballeros que os defiendan; donde no, se procederá contra vos conforme á la ley*, Guer. Civ. 559b unt.

Sehr gewöhnlich ist ferner im Spanischen der übrigens auch anderen romanischen Idiomen<sup>2</sup> nicht unbekannt Gebrauch des

<sup>1</sup> Ähnlich im älteren Französisch *sans que* mit dem Indikativ. *Il braqua si a propos une colliurine, que, sans ce que ledict Marquis, voyant mettre le feu, se lansa a quartier, il fut tenu qu'il en avoit dans le corps*, Montaigne ed. Dezeimeris I 29. *Sans que mon bon génie au-devant m'a poussé, Déjà tout mon bonheur eût été renversé*, Molière, l'Étourdi I 11.

<sup>2</sup> Französisch: *se pour nous n'ert, tost l'aroit comparé*, Auberon ed. Graf 1473. *Si ce n'estoit pour la craincte de Dieu, je t'assomerois de coups*

unpersönlichen *ser por*, *ser porque*, um ein Verhinderndes auszudrücken.

*Si por ella non fuesse, iazriamos amortidos*, wenn es nicht an ihr läge, wenn sie es nicht verhinderte, BMLg. 621c. Vgl. Appol. 519b; Alex. 518cd; Celestina 61a,20; Quij. 468 Mitte. — *Si no fuera porque toda esta historia es de coscorrones, armas y batallas, trataríamos de propósito de los estremados amores de ambos*, Guer. Civ. 629a unt. Vgl. Quij. 64 ob.; 174 unt.

Was nun dieser Konstruktion im Spanischen ein charakteristisches Gepräge verleiht, ist die Auslassung von *ser*, wodurch die gleichbedeutenden Wendungen *si no por*<sup>1</sup>, *si no porque* entstehen. Letzteres wird stets mit dem Indikativ verbunden.

*Estauan en gran coyta e en fiero pesar, Si non por el posfaço ya se querien tornar*, Alex. 676cd. *Qué buen manjar, si non por el escotar!* welch prächtiges Mahl, wenn das Zahlen nicht wäre, Roiz 918d. *Fuera el muerto ó preso, si non por un caballero que le acorrió con su caballo*, Conq. 241a unt. *Si no por él, los otros dos no hubieran contado el lance*, Cart. Mar. 7,106. Vgl. Alex. 655d; AÖnc. 2285cd (wo *pasáran* statt *pasaron* zu lesen); Roiz 1080cd; Pulg. Letr. 4,55. — *Si non porque estaba preso e bien legado, Farie malos trebeios, iuego desaborado*, BSil. 628ab. *Dize Don iohan que sinon porque de tiempo aca les llaman neblis . . . , que el por una natura los judgaria*, Caza 13,26. *Mas razones destas te diria, sino porque la prolijidad es enojosa al que oye*, Celestina 25b,35. Vgl. BSil. 404cd; Alex. 435bc; 590cd; AÖnc. 649cd; Conq. 339b; 251a; FJuzgo S. Vb; Guzman 701b.

Gleiche Bedeutung hat endlich auch *sino que* mit dem Indikativ, das ebenfalls durch Ausfall von *ser* zu erklären ist (vgl. Muntaner S. 441 *e dich vos que, si no fos quell hauia aquests richs homens ab daltres honrrats per capdellar, ell nou sofferra, mas no podia als fer*).

*Mas os diria desto, sino que pienso que querriades mas cuatro remedios de idiotas que cinco consuelos de filósofos*, Pulg. Letr. 8,38. *Qué es esto, desvariado? Reirme querria, sino que no puedo*, Celestina 38a,26. Vgl. Celestina 72b,45; IazarInc. 104a,19; 104a,63; 109b,8.

## II. Der reale Fall.

Über ihn ist wenig zu sagen; das Spanische zeigt hier keine besondere Erscheinungen; eine Aufzählung der verschiedenen Kombinationen, die bezüglich der Zeiten der beiden die Periode bil-

*là où tu es*, Heptameron III 119. Provenzalisch: *E si no fos pel rey, car aychi es prenen, Vos foratz ben batutz per lo cors San Visen*, Fierabras 3831. Vgl. ebenda 3871.

<sup>1</sup> Daher die Wendung *si no por poco*, die den Sinn von „beinahe“ annimmt, z. B. Alex. 472c; 513b.

denden Glieder möglich sind, erscheint also überflüssig. Beachtung verdient jedoch der Fall, wo der reale Satz unter der Abhängigkeit von einem Zeitwort in die Vergangenheit übertritt (wenn er es hat, wird er es geben; er versprach das, wenn er es hätte, er es geben würde).

Für das Spanische, wie für andere romanische Idiome<sup>1</sup> ist es Gesetz, daß bei einer solchen Abhängigkeit das Präsens des bedingenden Satzes zum Indik. Imperf. wird. Auf den ersten Blick freilich scheint hier in der spanischen Sprache eine große Willkür obzuwalten, insofern man in solchen Sätzen sehr oft auf den Konj. Imperf. anzutreffen glaubt; allein dies ist in Wirklichkeit nicht so. Der Spanier nämlich konstruiert bekanntlich die Konjunktion *si*, wenn es sich um etwas Zukünftiges handelt, mit dem ihm eigenen Konj. Fut. Die Sätze *si tiene, dará* und *si tuviere, dará* unterscheiden sich so, daß der letztere das Haben als ein zukünftiges auffaßt, während es in dem ersteren ganz allgemein ohne zeitliche Beimischung gedacht wird. Da nun die dem Konj. Fut. entsprechende Vergangenheit der Konj. Imperf. ist, so ergeben sich ganz folgerecht die beiden Sätze *dijo que si tenía daría* und *dijo que si tuviese daría*. Der Konj. Imperf. ist also in diesem Falle eine durch die spanische Syntax notwendig werdende Zeit, die mit dem Konj. Imperf. der irrealen Periode nichts zu schaffen hat.

Beispiele für beide Konstruktionen sind ungemein zahlreich. Wenn sich dabei manchmal der Konj. Imperf. in Fällen zeigt, wo der Indikativ dieser Zeit zu erwarten wäre, so ist dies aus der Vorliebe des Spaniers für den Konj. Fut. zu erklären, den er leicht auch da setzt, wo der Begriff der Zukunft sehr in den Hintergrund tritt.

Indik. Imperf. *Respondióle que poco seso decía, si por esta razón quería alongar el casamiento*, Patr. 389a,7. *Diciendo que cesase mi habla y me quitase si no quería hacer á sus servidores verdugos de mi postrimeria*, Celestina 29b ob. *Maese Nicolas decía que si alguno se le podía comparar, era D. Galaor*, Quij. 2. Vgl. Roiz 38ab; Patr. 379b,55; LazarM. 89a,56; Patran. 140a,42; Guer. Civ. 528b, 61; Quij. 14 ob.; 426 Mitte.

Konj. Imperf. *Assil dieran la fe e gelo auien iurado, Que si antes las catassen que fuessen periurados*, Cid 163. *A Dios e al confessor rogaba e decía Que si lo dendi librasse nunqua malo seria*, BSil. 750cd. *Díjome que si falta hubiese yo lo veria*, Alfar. 234b,

<sup>1</sup> So im Franz., Provenz., Catalan. Abweichungen davon kommen schwerlich vor und beruhen dann auf irgend einem besonderen Umstände. So führt namentlich in Übersetzungen aus dem Latein der lateinische Konjunktiv leicht auch den Konjunktiv im Romanischen herbei, z. B. *quar il auoit dit ke il lur tolroit la communion se eles n'amendassent lur constumes et lur paroles (eas quippe se communione priuare dixerat, nisi mores suos et verba corrigerent)*, Gregoire ed. Foerster S. 90,13. *Jurans ke il n'en riroit pas, se il ne resuscitast son filh (jurans quod non recederet, nisi eius filium resuscitaret)*, ib. 99,16.

67. Vgl. Alex. 150ab; 248b; Celestina 54b,32; Guer. Civ. 544b, 21; Quij. 12 ob.; 331 unt. Statt des Konj. Imperf. kann auch das Plusquamp. I eintreten. *En fin, pensé si entrara, por ventura sería acusado de ladroncio*, LazarInc. 95a ob. Vgl. Alfar. 201b,2; 210a,42.

Hier mag noch der im Spanischen wie in allen Sprachen nicht unüblichen Vermischung von realer und irrealer Periode Erwähnung geschehen. Die Erscheinung ist eine weitgreifende. Will man sich nicht zu sehr in Einzelheiten verlieren, so scheinen folgende zwei Gesichtspunkte die wichtigsten Fälle zu umfassen.

1. Der bedingende und der bedingte Satz stehen nicht in unmittelbarer Beziehung zu einander.

In diesem Falle wird eine Thatsache mit einer irrealen Annahme in der Art vereinigt, daß der dieser Annahme entsprechende Konsekutivsatz, welcher erst die innere Verbindung mit dem Tatsächlichen herzustellen hätte, unterdrückt und statt seiner der dieses Reale enthaltende Gedanke in die Periode hineingezogen wird. Es liegt somit eine Attraktion vor, indem das lebhaft erregte Denken die Folge überspringend zu dem Gedanken forteilt, der ihm besonders wichtig ist. Vgl. Tobler in Lemcke, Jahrbuch X 251 zu v. 1777.

*Si bien lo entendiessedes, sodes bien escapados*, wenn ihr es richtig ansähet, so seid ihr gut fortgekommen = wenn ihr es richtig ansähet, würdet ihr zugeben daß ihr gut fortgekommen seid, BMil. 276a. *Todo es tu provecho, si tu lo entendiesses*, BSil. 431a. *Ca si lo bien entendiesses, mucho te escarneçen*, Alex. 360d. *Aun cuando se arrasaran toda la muralla y las casas, que por la mayor parte estaban arrimadas á ella, desde allí abajo habia una altura tan grande de peña tajada y pelada, que no se podía batir*, Guer. Civ. 654b. *Aun en esta gente bruta puso Dios dones de precio, si supiesen aprovecharse dellos*, Alfar. 214b,61.

2. Der bedingende und der bedingte Satz werden unmittelbar auf einander bezogen. Das Tempus der Realität erscheint bald in diesem bald in jenem Gliede der Periode.

a) der bedingende Satz ist irreal. Die mit Lebendigkeit vorgestellte Folge erscheint dem Redenden als ein Wirkliches und kleidet sich ihm in den Modus der Realität.

*El home que todas las pudiese conocer verdaderamente que podrá obrar con ellas cosas muy aprovechosas*, Cabal. 252a,18. *Estoy tan loco del ardiente fuego que el amor en mis entrañas ha puesto, que me pongo al extremo de la muerte, si Dios no me socorriese*, Selva 482a,20. *Si la rapidez de estilo, volubilidad de lengua, torrente de voces . . . formasen un orado rperfecto, ninguno puede serlo tanto*, Cart. Mar. 10,12.

b) der bedingte Satz ist irreal. In diesem Falle giebt sich die Annahme als ein bestimmt zu Erwartendes, mit Sicherheit



Vorausgesetztes, lebhaft Vorgestelltes und stellt sich somit im Indikativ dar.

*Yo non ternia que soe fijo darssamario, Sil non fago que prenda de mi un mal escarnio, Alex. 133cd. Si vos queredes dejar vuestro estado et tomar vida de órden, non podriades excusar que non vos acaeciesen dos cosas, Patr. 373a,29. Si junto con mi señor lo veis, á duro podriades conocer cuál es el uno ó el otro, Amadis 62a. No me llamaria yo Reinaldo de Montalban, si no me lo pagare á pesar de todos sus encantamentos, Quij. 25.*

### III. Der potentiale Fall.

Dieser Fall im Sinne und Umfange des lateinischen Gebrauches ist nicht in das Romanische übergegangen; dahin gehörige Sätze werden der realen oder überwiegend der irrealen Periode überwiesen. Mit einem gewissen Rechte können jedoch für das Spanische diejenigen bedingenden Sätze hierher gezogen werden, in denen *si* mit dem Konj. Fut. dem deutschen „sollen“ entspricht (wenn er kommen sollte), wo es sich also um etwas Mögliches, Wahrscheinliches, Erwartetes handelt, etwa dem griechischen *ἐάν* mit dem Futurum (Imperativ) im Hauptsatze entsprechend.<sup>1</sup>

Diese Bedeutung des Konj. Fut. ist im Spanischen sehr gewöhnlich. Im Hauptsatze steht entweder das Präsens, Futurum (Imperativ), oder das Imperf. Fut.

a) Präsens, Futurum (Imperativ) im Hauptsatz.

*E si me dijeres que estás ahí encerrada, dígoles que así lo están aca las buenas, Pulg. Letr. 23,329. Si esto no bastare, ven mañana por ella muy secretamente, Celestina 25a,37. Mas haré por tu doliente, se menester fuere, en pago de lo sufrido, ib. 25a,54. Vgl. Solis Cartas 10,30; Cart. Mar. 58,28.*

b) Imperf. Fut. im Hauptsatz. Der Gedanke gewinnt dadurch eine bescheidenere, höflichere, zurückhaltendere Form.

*Aquesta tal escala deus bien comedir, Ca si fuere muy corta podrias tu fallir, RPal. 659bc. Creo habreis alguna paciencia en ese trabajo do estais; é si no la hobitredes, no sabria por agora deciros*

<sup>1</sup> Der Konj. Präs. (Perf.) in diesem Falle, wie überhaupt, ist spanisch sehr selten, doch fehlen die Beispiele nicht ganz. Vgl. *Cid* 1072; *Appol.* 488c; *Celestina* 24b,27; 62b,16. Häufiger ist er im Altfranz. Vgl. darüber Klappe- rich S. 11 und 25. Die dort beigebrachten Beispiele könnten ohne Mühe noch vermehrt werden. Selbst in späterer Zeit fehlen sie nicht (*le couvent par nous vous fait assavoir que s'aucune malle vueillance ou nouvelle en ad- viengne, il s'en exeusera et deschargera du tout sur vous, Jehan de Saintré. Comme si cete genereuse ieunesse, desdaignant tout autre ioug que de la vertu mesmes, on luy aye deu fournir seulement des maîtres de vaillance, prudence et iustice, Montaigne*). Wie bekannt, hat sich dieser Konjunktiv im Französischen bis heute in einem zweiten, mit *que* angereichten Konditional- satze erhalten; das Altfranz. unterdrückte dieses *que* gewöhnlich; vgl. Klappe- rich S. 59 f.

*otra consolacion*, Pulg. Letr. 19,12. *Si el falcon fuere doliente o flaco o muy magro, nunca podría fazer buen buelo nin caçar commo deue*, Caza 34,24. Vgl. BSI 1ab; Appol. 358b; Patr. 378b,15; Alfar. 232a ob.

Statt des Konj. Fut. tritt aber in beiden Fällen auch sehr gewöhnlich der Konj. Imperf. ein.

a) Präsens, Futurum (Imperativ) im Hauptsatz.

*Si él me cometies, el leuará el prez*, sollte er mich angreifen, Alex. 649c. *Si ovies lugar e tiempo por quanto de vos oia Deseavos mucho ver et conocer vos querría*, Roiz 631cd. *Si los pidièse, haréle creer que los ha comido*, sollte er danach fragen, Celestina 39a,44. *Cúales vencerán. si lucha hubiese?* Clemencia 178. Vgl. BSil 386d; Roiz 797ab; Caza 27,7; Cid 1351; Cart. Mar. 8,105.

Wie leicht hier der Konj. Fut. und der Konj. Imperf. für einander eintreten, zeigen folgende Stellen:

*Otro si conséjovos, que si alguno feciese por vos alguna cosa que vos cumpla, et despues non feciere todo lo que vos querriades, que por esto nunca le desconozcades el bien*, Patr. 402a,9. *Como debe facer, si fuere muy rico ó abondado, e como cuando (= si) lo non fuese tanto, ó cuando hobiese desto alguna mengua*, Cabal. 237a,56. Vgl. Appol. 255d und 256d; Guer. Civ. 677a (*cuando estuviesen durmiendo, si durmieren*).

b) Imperf. Fut. im Hauptsatz. Dann also fällt der potentiale Fall in der äußeren Erscheinung mit dem irrealen gänzlich zusammen.

*Si tu por mi denpasses una missa cantar, Yo sano e guarido cuidaría tornar*, BSil. 476cd. *Si Alá quisiese que alcanzase victoria de tan buen caballero, todas las glorias dél serian mias*, Guer. Civ. 519b,29. Fernere Beispiele dieser häufigen Konstruktion sind unnötig.

E. GESSNER.